

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:	
monatlich	Kr 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährig	96.-
ganzzährig	192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich, früh

Das Problem der Regierungs- beteiligung in Belgien.

Von Emile Vandervelde, belgischem
Außenminister.

Die sozialistischen Parteien Frankreichs und Belgiens haben seit zwei Jahren unter schwierigen Umständen gearbeitet, die sich trotz auffälliger Verschiedenheiten sehr ähneln. Sie finden überdies ihre Erklärung in den gleichen wirtschaftlichen Gründen: die Ruinen, die im Krieg entstanden, die zerschmetterten Illusionen über die Reparationen, der Zusammenbruch der Budgets, die Inflation der Schulden und daraus folgend, die Geldentwertung und die valutarischen Schwankungen.

Unter dem Druck einer allgemeinen Unzufriedenheit stürzten die Ministerien des nationalen Blochs Poincaré und Lhuys. Bei den Wahlen von 1924 in dem einem Lande, beziehungsweise 1925 in dem andern, stärkten die demokratischen Elemente ihre Stellung und vornehmlich die sozialistische Partei war die Nutznieherin dieser Wendung nach Links. Trotzdem gab es in Frankreich nach den Wahlen von 1924 nur 100 sozialistische von insgesamt 600 Deputierten im Palais Bourbon. In Belgien dagegen besaßen die Sozialisten nach den Wahlen des April 1925 in belid en Kammern, die nach dem selben Wahlsystem gewählt werden, zwei Fünftel der Sitze und ihnen gegenüber standen bürgerliche Parteien, gespalten und unfähig, eine parlamentarische Majorität gegen die soziale Demokratie zustande zu bringen. Aus diesem Grunde war und zwar fast notwendigerweise, die Haltung der französischen und belgischen Sozialisten hinsichtlich der Regierungsfrage verschieden. Wenig daran interessiert, ein paar Posten untergeordneten Ranges in einem Kabinett zu erhalten, wo die Bürgerlichen die überwiegende Majorität besaßen, beschloßen die französischen Sozialisten, sich auf die Unterstützungspolitik gegenüber Herriot zu beschränken. Die belgischen Sozialisten dagegen waren, schon durch ihre zahlenmäßige Stärke in gewissem Sinne genötigt, an der Regierung teilzunehmen, mit einigen christlich-demokratischen Elementen eine Regierung zu bilden, aus der selbst zwei oder drei Konservative nicht ausgeschlossen wurden.

Sowohl in dem einen, als auch in dem anderen Lande standen jedoch die „demokratischen“ Regierungen denselben Schwierigkeiten gegenüber, und als sie beschloßen, die Stabilisierung des Franken in Angriff zu nehmen, um aus der außerordentlich schwierigen finanziellen Lage herauszukommen, fanden sie in Belgien wie in Frankreich den Widerstand eines wilden Gauchnarisses der reaktionären Elemente der Bourgeoisie. Schließlich zerbrachen sie, um ein Wort Herriots zu gebrauchen, „an der Rauheit der Geldmächte“. Der Fall der Regierung Boulet in Belgien fiel zeitlich fast genau mit dem Sturz der Regierung Herriot in Frankreich zusammen; aber auch diesmal war die Haltung der sozialistischen Parteien in der Regierungsfrage verschieden und mußte es lohnenderweise sein. In Frankreich bleiben die Sozialisten nach einer Reihe von Regierungswechseln, die zu einer fast ununterbrochenen Verwirrung führen, in der Opposition. In Belgien, wo der kapitalistische Angriff den Mißerfolg des ersten Versuchs der Stabilisierung bewirkt und den Rücktritt Boulets und seiner christlich-demokratischen Mitarbeiter hervorgerufen hatte, stellte sich im Juni 1926 die finanzielle und volutarische Situation derart dar — der senkrechte Sturz des Franc in jene Tiefe, in die die Mark oder der Rubel gefallen waren, war unmittelbar drohend — daß dieselben Leute, die sich auf parlamentarischem Boden eben die schärfste Schlacht geliefert hatten, die Notwendigkeit erkannten, im Interesse des Allgemeinwohls Waffenstillstand für den Franc zu schließen und unter dem Vorhitz Poincaré ein Ministerium des finanziellen Wiederaufbaues zu bilden, in dem die drei Parteien vertreten

waren (vier Katholische, vier Sozialisten, zwei Liberale).

Zu allem kam noch hinzu, daß von diesem Augenblick an die Arbeiterpartei über die Haltung, die sie einnehmen sollte, nicht einig war. Ganz verschiedene Elemente vom linken und vom rechten Flügel der Partei waren gleichzeitig der Meinung, daß es im Interesse der Partei liege, in die Opposition zurückzutreten. Aber die Lage war derart, daß alle großen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen sich im gegenseitigen Sinne aussprachen und die Auffassung vertraten, daß die sozialistischen Minister selbst um den Preis schwerer politischer Opfer in der Regierung bleiben sollten, um „den Franc zu retten“, der Arbeiterklasse ähnliche Heimtuckungen zu ersparen, wie sie sie in Deutschland oder Oesterreich erleben mußte, den Zusammenbruch der Arbeiterorganisationen zu verhüten, die die Inflation geradezu in ihrer Grundtendenz bedrohte. So kommt es, daß seit sechs Monaten die Regierung Poincaré, die überdies noch die Herabsetzung der Militärdienstzeit auf zehn Monate und die Ratifikation der Washingtoner Konvention über den Schiffsverkehr beschließen ließ, kein anderes Ziel hatte, als das Programm zu verwirklichen, das den Grund für seine Bildung dargestellt hatte: den finanziellen Wiederaufbau und die Stabilisierung der Valuta.

Um dieses Ergebnis zu erreichen, mußte man einen aktiven Abschluß des Budgets erzielen, wozu die Einführung neuer Steuern im Betrage von 1500 Millionen für die Amortisierung der Schuld notwendig war, mußte man eine innere flottante Schuld von sechs Milliarden konsolidieren, indem man den kühnen Versuch unternahm, von amtswegen zu stabilisieren, mußte man über den Widerstand der Kleinbürgerlichen Elemente hinweg die Stabilisierung zu einem Satz von 175 Franken für das Pfund Sterling durchzuführen, um so weit wie möglich eine allzu schwere Nachstabilisierungsfrisse zu vermeiden, die daselbe hervorgerufen hätte, was eben in Frankreich in Erwägung zu treten beginnt: Stillstand der Exportindustrie und Entwidlung der Arbeitslosigkeit. In weniger als sechs Monaten war diese schwere Arbeit getan, seit Mitte November ist die Stabilisation als technischer Vorgang vollzogen.

Domit stand die sozialistische Partei vor der Frage, die auf unserem außerordentlichen Parteitag zu Weihnachten diskutiert wurde. Die Regierung Poincaré war ausschließlich zum Zwecke der Durchführung der Stabilisierung gebildet worden. Die Stabilisierung ist vollzogen. Was es einen Grund, den Waffenstillstand aufrecht zu erhalten? War es nicht im Gegenteil selbstverständlich, einer abnormalen Lage ein Ende zu machen, die einzig die besonderen Bedingungen des Allgemeinwohls rechtfertigen konnte? Auf diese Frage antworteten zahlreiche Sozialisten, und in erster Linie Louis de Brodère, mit Ja. Sie fürchteten, daß die Verlängerung des Bürgerfriedens für den Franken vom sozialistischen Standpunkt ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Sie sahen eine große Gefahr für die Zukunft darin, daß die Arbeiterpartei von Regierungsbeteiligung zu Regierungsbeteiligung ihren Kampfsgeist schwäche, sich schließlich mit mittelmäßigen Erfolgen in einer günstigen politischen Lage begnüge, Gefahr laufe, sich die lebendigen Kräfte der Jugend zu entfremden, die versucht wäre, sich aus Haß gegen einen platten Reformismus dem Kommunismus zu nähern.

Daß in diesen Bedenken zumindestens ein großes Stück Wahrheit steckt, bestreitet niemand oder fast niemand in der Partei. Man kann daher auch in den politischen oder gewerkschaftlichen Organisationen jene an den Fingern abzählen, die der Meinung sind, daß es am Platze wäre, die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung des „finanziellen Wiederaufbaues“ noch lange Zeit fortzusetzen. Aber wenn auch die Stabilisierung als technische Operation vollzogen ist, so könnte sie unzweifelhaft dennoch in Gefahr geraten, falls sich zu der Wirtschaftskrise noch eine schwere politische Krise

Zwei slowakische Minister.

Gazit — Anisjierung, Dr. Tiso — Gesundheit. — Liquidierung des
Brehburger Ministeriums. — Demission Kallays.

Prag, 15. Jänner. Der Präsident der Republik hat die Demission des Ministers für die Slowakei, Dr. Kallay, angenommen und den Minister für soziale Fürsorge, Sramel, von der Leitung des Gesundheitsministeriums sowie den Landwirtschaftsminister Dr. Hodza von der Leitung des Anisjierungsministeriums enthoben. Gleichzeitig wurde der slowakische Volksparteiler Dr. Gazit zum Anisjierungsminister und sein Klubkollege Dr. Tiso zum Gesundheitsminister ernannt.

Prag, 15. Jänner. Heute sind die langwierigen Verhandlungen der Slowaken mit der Regierung über ihren Eintritt in das Kadreit Szecha endlich zu einem positiven Ergebnis gelangt. Heute vormittags verhandelte die dreigliederige Deputation der Slowaken, bestehend aus dem Abgeordneten Jutiga und Tomanel und dem Senator Kovalik, längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten, worauf sie gegen Mittag ins Rudolfinum zurückkehrte. Daraus schloß sich eine Abstimmung der slowakischen Volksparteiler, die bis gegen 4 Uhr dauerte.

Endlich verkündete Hlinka den hartenden Journalisten, daß der Klub soeben den Beschluß gefaßt habe, in die Regierung einzutreten. Er als Vorsitzender sei beauftragt worden, den Ministerpräsidenten von diesem Beschluß unverzüglich in Kenntnis zu setzen und ihm zwei Zernovor schläge für die beiden aus den Reihen der Slowaken zu ernennenden Minister zu überbringen. Die Slowaken werden auf Grund der letzten Besprechungen der Deputation mit dem Ministerpräsidenten zwei Ministerien erhalten, und zwar das Gesundheits- und das Anisjierungsministerium, die beide bisher nur unter provisorischer Leitung standen; ein Ministerium wird mit einem Minister, das zweite mit einem Vizeen besetzt. Die Kandidaten hierfür sind aus den Reihen der Minister die Abgeordneten: Tiso, Onderezo und Budah; von den weltlichen Kandidaten die Abgeordneten: Babacz, Gazit und Frik.

Der langwierige Streit um die Befegung des Ministerium für die Slowakei, das die Slowaken für einen ihrer Parteigänger beanspruchten, wird dadurch gelöst, daß der bisherige Beamtenminister, Dr. Kallay, seine Demission geben und das Ministerium dann überhaupt liquidiert werden wird. Mit der Liquidierung werden die beiden slowakischen Minister zusammen mit dem Minister Dr. Hodza, der ebenfalls slowakischer Herkunft ist, betraut werden; inzwischen soll die Gannovelle erledigt, beziehungsweise die Landesvertretung für die Slowakei aktiviert werden.

gefallen sollte. Wie ich bereits auf dem Kongress zu Weihnachten ausführte, hat unser Land in Form der zwangsweisen Konsolidierung und der Währungsstabilisierung einen doppelten stürzischen Eingriff überstanden. Wir sind auf dem Wege der Gesundung. Aber den Erfordernissen der Gesundung werden wir uns noch einige Monate fügen müssen. Sicherlich ist die Idee, sofort in die Opposition zurückzutreten, außerordentlich verführerisch; aber, wenn man Opposition machen soll, muß man sich gegenüber eine Regierung haben. Bei den gegenwärtigen Umständen wäre es aber den bürgerlichen Parteien absolut unmöglich, eine Regierung zu bilden, und aus diesem Grunde würde gegenwärtig die Zurückziehung der Sozialisten aus der Regierung unausweichlich eine Periode ohne Regierung zur Folge haben, die schließlich mit der Auflösung der Kammern und allen bösen Folgen für die Währungsstabilisierung und den finanziellen Wiederaufbau enden würde. Kurz, bei uns, wie auch im Ausland, muß man sich darüber klar werden, daß das, was unsere Lage schwierig gestaltet, der Umstand ist, daß wir zu stark geworden sind, um in der Opposition zu sein, und noch nicht stark genug, um allein die Regierung zu bilden. Das sind kurz zusammengefaßt die Erwägungen, die sich in der Resolution finden, die die Resolutionskommission dem Parteitag zu Weihnachten vorgelegt hat. In dieser Resolution stellte der Parteitag fest, daß die Stabilisierung, wenngleich technisch vollzogen, noch zu festigen ist, und daß es notwendig ist, Ausgleichungen und Verbesserungen, die sich daraus ergeben, vorzunehmen, insbesondere zugunsten der arbeitenden Klassen, und der Parteitag erklärt daher, daß die belgische Arbeiterpartei entschlossen ist, nicht zuzulassen, daß die bereits erlangten Resultate gefährdet werden; sie ist bereit, ihre Unterstützung für die Regierung fortzusetzen, wenn es möglich ist, über ein genaues Programm unmittelbar durchzuführender Forderungen Einigkeit herzustellen.

Diese Resolution, die die Anschauungen der überwiegenden Majorität des Kongresses wiedergab, wird gemeinsam mit folgendem Programm, das der Generalrat der Partei eben beschloßen hat, der Urabstimmung der Föderationen unterbreitet.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei hat das Programm, das den Föderationen vorgelegt werden soll, folgendermaßen festgelegt:

1. Sofortige Durchführung der Aufwertung der Renten für die Unfallrentner.
2. Stärkung des Arbeitslosenfonds und des staatlichen Krisenfonds.
3. Sicherung und Entwicklung der Hilfskassen durch Aufwertung der staatlichen Zuschüsse.
4. Aufwertung der Altersrenten.
5. Wiederaufnahme der Tätigkeit der Landesvereinigungen für den Bau von Volkswohnungen.
6. Revision des Gesetzes über die Pachtverträge.
7. Aufrechterhaltung der Zusatzsteuer, vorbehaltlich ihrer zweckmäßigeren Gestaltung und des Steueramtsflusses für Lohnempfänger.
8. Revision des Gesetzes über die Arbeitsunfälle und Schaffung eines Gesetzes über die Berufsanfänger.
9. Reformen der Bergarbeiterinspektion.
10. Vorbereitung der Ausbarmachung der Kohlenflöz durch die Schaffung einer Landesgesellschaft unter Mitwirkung der Bergarbeiter.
11. Beschleunigung der Wiederherstellung der konstitutionellen Autonomie der Gemeinden und Provinzen.

Es ist überflüssig, hervorzuheben, daß es sich hier im ganzen nur um recht bescheidene Ausgleichs- und Aufwertungsmaßnahmen handelt, die noch im Laufe dieser Session durchgeführt werden sollen. Der Generalrat hat ferner eine Tagesordnung beschloßen, die den sozialistischen Ministern, Abgeordneten und Senatoren Richtlinien für die zu unternehmenden Schritte gibt, um in möglichst kurzer Frist, zur Verwirklichung eines viel präzisieren Programms zu gelangen, welches in erster Linie die Volkendung der Sozialversicherung und die organisatorische Reform der Landesverteidigung, mit einer Verminderung der Militärdienstzeit auf sechs Monate enthält.

Tatsächlich ist sich jedermann darüber klar, daß der Bestand der gegenwärtigen Regierung, wenn sie, wie es wahrscheinlich ist, von den Föderationen zugelassen werden wird, sich nicht über die jetzige parlamentarische Session hinaus erstrecken wird. Es besteht die berechtigte Hoffnung, daß vom Augenblick an, in dem die Stabilisation stabilisiert sein wird, wir auf festen Boden gelangt sein werden und damit es der Arbeiterklasse möglich wird, ihren Vormarsch wieder aufzunehmen.

Gaue und Länder.

Von Dr. Egon Schwelb.

IV.

Gegen die Gau- und Bezirksverfassung, wie sie im Gesetze vom 29. Februar 1920 niedergelegt ist, bestehen gewiß viele und schwerwiegende Bedenken. In erster Linie nach dem Bedenken, daß die Verfassung selbst nicht ordnungsmäßig, sondern von einer gewählten Körperschaft, beschloffen wurde, sondern von der sogenannten revolutionären Nationalversammlung erlassen worden ist. In der Kompetenzverteilung zwischen dem Beamten- und Laienelement überwiegt nach der vom Gesetz vorgesehenen Regelung der Einfluss des staatlichen Beamten, so daß es für die praktische Auswirkung überhaupt in Frage gestellt ist, ob die gewählten Mitglieder der Gau- und Bezirksausschüsse einen entsprechenden Einfluss werden ausüben können. Es ist ja in der jüngsten Zeit selbst von wohlinformierter sächsischer nationaldemokratischer Seite zugegeben worden, daß man eine richtige Autonomie mit Rücksicht auf den großen zahlenmäßigen Einfluss der Deutschen und Ungarn in einzelnen Gaue nicht zugehen konnte und wollte.

Der schwerwiegendste Einwand gegen die Regelung des Gaugesetzes liegt aber in der territorialen Einteilung der Gaue; über die Einteilung der Bezirksgrenzen, die der Verwaltungsorgane überlassen ist, kann hierbei naturgemäß überhaupt kein Urteil abgegeben werden. Die Grenzen der Gaue sind nämlich absichtlich nicht in einer den nationalen und sozialen Bindungen entsprechenden Weise gezogen worden, sondern man war ausschließlich darauf bedacht, eine Grenzziehung im ungeschicktesten Sinn zu vermeiden und die deutschen Gebiete Gaue mit sächsischer Mehrheit zuzuteilen. So hat man, wie bekannt, z. B. Reichenberg, Gablonz und Zschopau dem Gau Jungbunzlau, Komotau, Teplitz und Saatz dem Gau Laus zugeordnet. Viele Beispiele zeigen auch gleichzeitig, auf Grund welcher unsachlicher und unrichtiger Erwägungen die Gauhauptstädte gewählt wurden. Jungbunzlau als Zentrum für eine Stadt wie Reichenberg, Laus für Teplitz-Schönau!

Dah trotz alledem zwei Gaue mit überwältigender deutscher Majorität nicht zu vermeiden waren, hat nicht seinen Grund in einer ungeschicklichen Grenzziehung, sondern in der unüberwindlichen Sachlage.

V.

Die Tatsache der beiden deutschen Gaue, die, wenn man am System der Gaue überhaupt festhalten will, nicht verschwinden gemacht werden können, ist es, die das ganze System zum Angriffsobjekt der sächsischen nationalen Kreise hat werden lassen. Diese haben nunmehr bei der politischen Auseinandersetzung mit den Nationalen in Amerika den Gedanken aufgegriffen, das Rätselhafte der sächsischen Landes-, Autonomie mit dem Angenehmen der Erbschaft der Gauverfassung überhan zu verbinden. Und hierbei ist es interessant, festzustellen, daß gerade jene Kreise, für die einst das Verfassungsgesetz vom 29. Februar 1920 ein Noli me tangere bedeutet, die den Gedanken einer Änderung der Verfassungs-

urkunde oder des Sprachengesetzes dem Hochverrat gleichstellen, die Grundzüge des Gaugesetzes, weil es ihnen zu wenig fortschrittlich und nicht genug nationalistisch erscheint, bedenkenlos preisgeben, obwohl das Gesetz, wenn auch nicht formell mit Verfassungscharakter bekleidet, so doch materiell zu jenen Verfassungsgeetzen gehört, die die öffentlichen Einrichtungen des neuen Staates nach dem Willen des Gesetzgebers in ihren Grundzügen festlegen sollten.

Die Stellung der deutschen Arbeiterklasse zu diesen Plänen kann meines Erachtens nicht zweifelhaft sein. Es ist selbstverständlich, daß die unkontrollierbaren Zeitungsnachrichten zufolge heftigste Art der Beschling der Organe der neuen Landesautonomie (ein Drittel der Mitglieder soll angeblich nicht gewählt, sondern von den Parteiführern, den Landeskulturräten und der Zentralsozialversicherungsanstalt ernannt werden) für uns indiskutabel ist. Jedoch auch abgesehen hiervon, hat die deutsche Arbeiterklasse allen Grund, an den Grundgedanken der Gauverfassung, die in der oben angedeuteten Richtung reformiert werden muß, festzuhalten. Denn von den beiden zur Wahl stehenden Regelungen ermöglicht nur die Gauverfassung mit ihren verhältnismäßig kleinen Sprengeln der weitläufigen Behörden eine Anpassung der öffentlichen Einrichtungen an die wirtschaftlichen und nationalen Bindungsverhältnisse. Nur sie ermöglicht eine aktive Anteilnahme weiser Schichten der Bevölkerung an der öffentlichen Verwaltung, die wie im Interesse der Verwaltung selbst und im Interesse der Erziehung der Bevölkerung sehr hoch anzuschlagen, ohne uns im übrigen über die Wirkungsmöglichkeit

eines Parteikollegiums neben der gelehrten Beamtenschaft einer Illusion hinzugeben. Wenn als Verwaltungssprengel die großen Territorien der Länder gewählt werden (Schlesien, das zu klein und zu — deutsch ist, soll übrigens zu Nahrung geschlagen werden), kann von der Entfaltung eines nationalen Eigenlebens innerhalb der Verwaltung auch in den beschiedenen Grenzen nicht die Rede sein. Auch die Einwirkung weiter Bevölkerungskreise in der Verwaltung ist in diesem Falle unmöglich. Nur ein kleiner Kreis von Personen, nur einzelne Führer der großen Parteien, könnten Mitglieder der Landeskollegien werden, während die Gauverfassung einmündigen Gauverwaltungen mit mindestens 35 gewählten Mitgliedern vorsieht.

Von allen mit der Verwaltungsreform zusammenhängenden Fragen ist gegenwärtig nur die territoriale Regelung der Sprengel zweiter Instanz Gegenstand öffentlicher Diskussion und auch diesbezüglich ist über die Absichten der Wehrheit nichts Genaues bekannt; noch viel weniger darüber, ob und welche Änderungen des Gaugesetzes hinsichtlich der Organisation der ersten Instanzlichen Behörden, hinsichtlich des Verwaltungsverfahrens, der Verwaltungsgerichtsbarkeit geplant sind.

Über alle diese Fragen müssen wir uns die Stellungnahme bis zu dem Zeitpunkt vorbehalten, in dem das Projekt vorliegt wird. Die Aufmerksamkeit unserer Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit der zur Entscheidung stehenden Probleme zu lenken und die Stellungnahme zu den Grundfragen zur Diskussion zu stellen, ist der Zweck der obigen Ausführungen.

Nachgiebigkeit Englands gegenüber der Kantonregierung.

Die Kantonregierung will die befehlten Konzessionen nicht mehr herausgeben.

Kantou, 15. Jänner. (Reuter.) Obwohl 40.000 chinesische nationalistische Soldaten Kantou besetzen, kam es zu keinen größeren Vorfällen.

London, 15. Jänner. Das Auswärtige Amt erhielt vom Legationsrat O'Malley aus Pankau den ersten Bericht über die Entwicklung der Ereignisse und über die Situation, die während der letzten Tage unterändert ist.

„Morningpost“ zufolge verlangte der Außenminister der Kantonregierung Tschin in einer Unterredung mit O'Malley die Rückgabe sämtlicher ausländischer Konzessionen, deren Verwaltung in chinesischen Händen läge. Tschin sicherte O'Malley die Vermietung der Gebäude und des Bodensatzes zu einem angemessenen Pachtzins, der in die chinesische Staatskasse fließen würde.

Telegraph des „Daily Mail“ aus Pankau er-

klärt die Möglichkeit des Problems in der Weise, daß sich die Engländer der gegebenen Situation anpassen und mit den Garantien der Kantonregierung zufriedenstellen oder daß sie den Zusammenschluß aller fremden Interessen in einer einzigen internationalen Konzession versuchen werden oder schließlich, daß sie die frühere britische Konzession wieder übernehmen. Jedwede militärische Aktion wird als schwer durchführbar erachtet.

Die amtlichen Stellen bemerken Stillschweigen, aber wie „Daily Herald“ sagt, bestehen gewichtige Gründe zu der Annahme, daß den Kantonesen schon etwas angeboten wurde. Andere Mütter, die sich mit den chinesischen Ereignissen beschäftigen, betonen, daß die englische Politik in China eine Politik des Friedens sein müsse.

Kein Sold für die Truppen.

Pankau, 15. Jänner. (Reuter.) Die britischen Banken sind noch immer geschlossen und haben die gesamte Amsterdamer eingestellt, was unter den chinesischen Nationalisten große Beunruhigung hervorruft, denn es nähert sich das chinesische Neujahr — der 2. Februar —, an welchem Tage die chinesischen Rechnungen beglichen werden sollen. Die Nationalisten bemühen sich, die englischen Banken zu überreden, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, denn die Nationalisten sind nicht im Stande, ihre Truppen zu bezahlen, wenn sie nicht neue Steuern anordnen und einheben wollen.

Eine Million in Pankau geplündert.

Chinesische Studenten die Angreifer

Pankau, 15. Jänner. (Reuter.) Gestern unternahm eine Gruppe chinesischer Studenten im Hofen von Pankau einen Angriff auf das Waisenhaus der spanischen Mission. Die Missionäre, welche zu fliehen verweigerten, wurden von den Studenten verhaftet. Die Angreifer bemächtigten sich einiger Waisenkinder, und plünderten das ganze Waisenhaus aus, wobei sie das Gebäude beschädigten. Die Missionäre, mit Ausnahme der Bischöfe, haben den Hofen verlassen.

Zungenstich und Tabakrauchen verbeulten Stimmen laut trübselig in alle Stockwerke schieden, in der die süßlich leuchtendsten Langweilen wegen ihrer Keimlichkeit und Dürre langweilich wirken, in der Mittags eine milde, arbeitsgenußvolle Menschheit kopfüber nach Hause wandt in der knochige alte Weiber graugelbte Wäsche waschen, in dieser Gasse wohnt in einem Hause voll zerklüftener Fensterläden, milchbedeckter Stiegenhäuser und schreiender Kinder eine Witwe Terichshaus. Diese Frau schwankt in ihren Charaktereigenschaften zwischen unerschrockenem Geiz und einer halb erheuchelten, daß ertränkelten, vielleicht in manchem Augenblicke wirklich angstvollen Demut und Samaritanerbereitschaft. Sie untersteht sich äußerlich weder im Gebahren, noch in der „Heinheit“ der Kleidung von den übrigen Bewohnern der Gasse.

Ganz so zweifelhaft, wie ihr Charakter, war auch alles, was die Witwe Terichshaus tat. Kauste man etwas in ihrem, nach „Bierbuden“ und Schmierseife duftenden Greislerladen im Erdgeschosse, gab sie es mit einem keller Profit, den sie so einredete, als ob sie sich überhaupt entschuldigen müßte, daß sie einen Laden besitze, ja, es wogte, etwas zu verkaufen. Tat sie aber etwas für ihre Seele, „ewiges Teil“, das heißt, daß sie mal ein Paar Kronen für ihre ärmeren Nützwohner, gab sie so großzügig, daß man meinte, ihre Gier erdrücke sie und hänge ihr am Hals — so war nichts, was sie tat, klar und vollkommen. —

Vor ungefähr drei Wochen war eine man- nende Frauengestalt bis vor die kleinen geschlossenen Türen ihres Geschäftes gekommen und hatte so verweilt, daß man gepost, daß das ungenügend besetzte Schild mit der Aufschrift: „Maagi. Supperwürfel, „Superfine“ herunterbrach. Erst als der Kaufmann von „Gogger“, ein Destillateur, ordinär schimpfend, aus dem Hause stürzte, er-

wachte die Witwe Terichshaus und tat, was alte Weiber in solchen Fällen zuerst tun, sie kroch tief unter die rotblaufarbene Decke, nach irgend etwas besonders heiliges herunterzubeugen und zu knabern. Nach die letzten Worte des Gebets auf den Lippen, kroch sie aber aus dem Bett und horchte wieder: doch es rührte sich nichts — da —! mit einem Mal —! klopfte es wieder, daß die Witwe Terichshaus in plötzlichem Schreck hinplumpste und in ihren buntestreifen Nachthafen ein zu dünnlich-komisches Bild bot, während man an die Tür schlug und hämmerte. Draußen ging es wüßig los; der Hauswirt nahm sich der „verdächtigen Frauenperson“ an: „Was willst du hier?“ „Nichts!“ „Ich frage, was du hier willst?“ „Nichts!“ „Stehlen? Warte, wir werden dir das Handwörter schon legen! Gib acht, hier ganz in der Nähe ist die Wachtstube Nummer 117!“ „Bitte, führen Sie mich hin“, sagte die Fremde so milde und genußt, daß der grobe Hauswirt erkannte: „Bist du besoffen? Wie? Nein? Na für dich ist wohl der Schlafwagen gut?“ Die Witwe öffnete kaum den Mund zur Entgegnung: „Wenig, lassen Sie mich doch in Ruhe. Sie wissen nicht, was Sie tun.“ Der Destillateur befuhr sich: „Ach so, Sie sind wohl eine gestrandete Seele? Hier ist weder die Charita, noch der Landwehrkanal. Sie sehen ja aus wie ein gewöhnliches Subul! Haben Sie sich um Ihnen gekauft? Mit Messern ickewander losgegangen? — Na, bei ist der Rechte, Bollizei ist hier und kein Engländerkater, haste Durst? (er brabelte so weiter fort), wart, ich kloppe die Ate heraus, die schlafst ja wie ein Kaffeebohne, der alle Geizdrachen, heba, heba, Frau Terichshaus!“ Er bullerte häßig an die Tür und verhielt dann mit folgenden Worten im Haus: „Ich bring mal'n Glas Orog, ist gut für den Körper, bringt Wärme.“ Er ist eigentlich ein guter, großer Kerl. Frau Terichshaus mochte auf: „Was wollen Sie?“ — „In nomine Patris“, hörte sie die Zer-

Ausland.

Das Ende der deutschen Kleinstaaterei. Die Weimarer Verfassung hat die deutsche Kleinstaaterei leider fortbestehen lassen. Man hat im Ausland meist keine Ahnung, wie jämmerlich gerissen das Reich immer noch ist. Der laut betonte bayerische Partikularismus hat dazu geführt, daß das Verhältnis Bayerns zum Reich der Offenheit des Zentralproblems der Entwicklung zum Einheitsstaat zu sein scheint. Wird dies Problem angefaßt, so wenden sich die Blide unwillkürlich nach Süddeutschland und die Reste deutscher Fürstentümer, die in Preußen eingesperrt liegen, werden übersehen. Dabei sind es gerade die norddeutschen Reste, die am treuesten das Bild des durch dynastische Interessen zerstückten ehemaligen Reiches konservieren. Ein Blick auf die Karte lehrt schon, um welche unorganischen vielfach zerstückten Ländergebilde es sich dabei handelt. Verschoßt man sich aber einen statischen Ueberblick über die Kleinstaaterei, so kommt einem das ganze Bild frisch um Bewußtsein. Wir haben Flächeninhalt und Bevölkerungszahl der in Preußen verstreuten Länder zusammengestellt, dazu die Zahl der Minister, die diese verwalten:

Land	Fläche in qkm	Einwohner	Minister
Odenburg	6.430	551.805	3
Braunschweig	3.672	508.322	3
Anhalt	2.294	351.471	3
Elbe	1.215	163.577	3
Waldeck	1.056	55.750	1
Schaumburg-Elpe	340	48.044	1
15.007		1.678.969	14

Man muß sich vor Augen führen, was diese Zahlen bedeuten. Der Flächeninhalt dieser sechs Kleinstaaterei zusammen erreicht noch nicht den Flächeninhalt der Länder Baden und Sachsen, die Einwohnerzahl zusammen noch nicht die Hälfte der Einwohner von Berlin, etwas mehr als die Einwohnerzahl der Städte Köln und München zusammen. Es gibt sieben deutsche Städte, von denen jede für sich mehr Einwohner hat, als das größte dieser Länder. 52 Gemeinden in Deutschland haben jede für sich mehr Einwohner, als jedes der beiden kleinsten Länder. Aber jedes dieser sechs Länder hat ein eigenes Parlament, ein eigenes Ministerium, und jedes hat eine Stimme im Reichsrat. In diesen Zwergländern treten die Stadtkantone:

Stadt	qkm	Einwohner
Hamburg	415	1.124.112
Bremen	256	331.381
Lübeck	228	127.490
999		1.582.983

Jede der drei Hansestädte hat eine Stimme im Reichsrat. Es gibt keinen durchschlagenden Grund, der für die Aufrechterhaltung dieser Verwaltungszerstückelung und der damit verbundenen öffentlichen Wehrkosten vorhanden ist. Man stelle sich vor, daß für die Kleinstaaterei sechs Länder allein vierzehn Minister gebraucht werden. Es sind keinerlei wirtschaftliche Gründe, keine Stammesbesonderheiten, die für diese Zerstückelung sprechen, lediglich die historische Tatsache, daß dynastische Interessen einst diese Zerstückelung herbeiführte hat. Das Erzeugnis dieser dynastischen Interessen aber dauert in der Republik fort, infolge der Gedankenlosigkeit der Despoten und des mangelnden staatlichen Konstruktionswillens der Beamten. Es ist schlechter konservativer Geist, der hier zum Ausdruck kommt, und dieser Geist bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die Reichsgeschichte.

Die Entfaltung.

Eine Kloster-Frzählung

12 von Gerhard Zieber.

Assantia Clara, die lange überd vor einem Laden mit neuen Stiefeln stand, erinnerte sich an glücklichere Zeiten im Hause Vulkanow, trat, einem inneren Gebote gehorchend, nachdem sie das Verschwinden aller männlichen Kunden abgewartet hatte, in einen Weißwarenladen, um ein feines ledernes Band und eine mit herlichen, handgeklüppelten Spitzen besetzte Handhose für ihr letztes Exponat zu ersehen. So eben war mit einer schwarzweißen Klosterstirn durch die Straßen ziehen und unter der fremden Mütze — fein — dünn — durchsichtig — gar — — verbirgt sich läge Wäsche — —, so war auch ihre Seele: arhen nach platt, ungefaßt, tot, unerfahren und jungfräulich, in ihrem Innern oder brodelte die leise Lebenssehnsucht eines ungebändigten Menschen; das war ein tiefer und unharmonischer Riß und so wenig dieser Unterschied nach außen zu merken war, faulte, wühlte, heulte, trante es unter der dünnen Mütze weiter, verkehrten sich die Fasern der lebten Menschenfruchtbarkeit der Ungefahr — der Schulstuch — des Durstes nach Leben bei Assantia Clara,

VI.

In einer Gasse des Klosterviertels, in der selbst der Puh aus Armut, von den ehemals reichen Häusern heruntergefallen war, in der die Greisler und anderen Holzen Kolonalkaufmannver- käufer ungeniert ihre Abfälle und kharigen Pavierreise auf den Gehsteig werfen, Apollinar- verkäufer und Lumpensammler ihre von Bier,

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Verbliebene Erinnerungen,

die nicht verbleiben sollten!

In einer kognen Nebenstraße Prag's hinter einem wohl jehrelang nicht mehr erneuerten Auslagenschaufel entdeckte ich unter der Aufschrift: Kafouk's barbařov (österreichische Barbare) einige Ansichtskarten aus der Zeit des Weltkrieges, die am deutlichsten zeigen konnten, wie wenig weit die kleine Bestie „Mensch“ damals, als sie vom Joch der Humanität entbunden war, hinter einigen besonders blutigen Angehörigen der Zoologie zurückblieb. Zu sehen war auf diesen Karten allerdings nicht viel: Nur einige von den bei solchen weltanschauungsbedingten Ereignissen anheimelnden unermesslichen Hinrichtungen herabhängende Erhängte. Furchtbar ist ihr Tod anzuschauen, wie sie brav dahängen, mit den melancholischen, etwas schiefen Gesichtern, furchtbar, weil unbewußtlich und überflüssig zugleich! Ein zufälliges Unglück ist schrecklich, ein bestialischer Mord ist schrecklich, aber eine Hinrichtung ist elender, als die elendeste Karikatur auf Ekel und Menschenrecht! Daß das Menschengeschlecht nicht fühlt, daß es sich selbst durch eine solche Missetat verneint! Wenn auch der Verurteilte ein noch so großer Verbrecher ist, moralische Sühnungen, ja die zehn Gebote höchstens können niemandem das Recht geben, einen Bruder, wenn er auch die schrecklichsten Gestalt hat und zum Abschau der Menschheit gehört, sein Substrat zu fesseln, und ihn vertragsgemäß unter Almbaum, womöglich noch Eintrittskartenverteilung an blutdürstige Weiber von einem amtlich bestellten Henker, der wie ein Fleischermeister arbeitet, den Kopf aus den Wirbelsäulen heben und dann dieses arme Wesen unter Achseln und Bedauern dem Galgen emporziehen zu lassen. Wieviel Mutter erweckt dieses: „Ich darf!“ des Richters, Scharfrichters, Begnadigers! Wieviel Sensation wird den harmlosen Kinostheatern durch so eine Hinrichtung abgenommen! Ein französischer Arzt stellte statistisch fest, daß mit dem Steigen der Strichungszahl auch die Zahl der blutigen Lustmorde gestiegen sei. Welchen Zweck hat so ein konfessionierter Mord, wenn er nicht einmal abtötet? Ein besonders heiliger Pater legte einmal diesen schmachvollen Vorgang innerhalb der bürgerlichen, angeblich „götterpollen“ Ordnung folgendermaßen dar: Durch das Verbrechen hat die „Gerechtigkeit“ wie eine Meßstange einen Stoß bekommen, die Hinrichtung, der Gegenstoß trägt die Meße wieder gerade! — Daß man nicht die Meße, wo bleiben denn die Gegenstöße auf die Behandlung der Mörder durch die Herrin?

Nun sieht man auf den Karten in langen Reihen die Gefängnisse fein hässlich gezeichnet „Baumeln“ und sogar zwei arme Frauen darunter! Daneben die lachenden, lebenswichtigen an Speckfädel und Kraut erinnernden feisten alsterreichischen Offiziere! Einer ist geschmacklos genug, der neben ihm baumelnden Leiche den Armeerevolver in die Seite zu bohren. Symbol der „Tapferkeit“. Hier haben sie alle einmal frei vom Gebot: „Du sollst nicht töten“, aber auch frei von jeder Humanität und Barmherzigkeit dürfen. Die Herrn Generale, Feldwebel und Häute! Wie konnte da jeder höchstgenügend, höchststumm, höchstnapoleonisch und höchstbarbarisch herrschen, und wenn er auch nur Feldwebel oder Stellvertreter war. Vergessen wir nicht, daß auch Freiheitskämpfer diese Reife nach oben an der unerbittlichen Drahtschur gemacht haben! Man sollte statt schöner Reden und Moralprediken, Vorträge und Ententten in allen Städten der Erde folgendes Denkmal errichten: Einen Galgen, daran einen gekenteten feindlichen Soldaten, ein geschnittenes Wesen mit der Aufschrift: Nicht vergessen! Nicht vergessen!

Die Grippe.

Bisher leichter Verlauf in der Tschechoslowakei. Das Ministerium für Gesundheitswesen veranlaßt: Ähnlich wurden dem Ministerium für Gesundheitswesen aus dem Inneren Prag's bis zum 12. d. M. 13 Grippeerkrankungsfälle, darunter bei fünf Kindern, gemeldet. Kein Sterbefall. Aus dem Rahmen der politischen Bezirkverwaltung in den Agl. Weinbergen wurden bis zum 10. Jänner 173 Fälle, darunter bei 130 Kindern, und kein Todesfall gemeldet. Im Allgäu meinten Krankenhäuser befanden sich am 13. d. M. 62 an Grippe erkrankte Personen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind zwei Personen an dieser Krankheit gestorben. Im Weinberger Krankenhaus befanden sich am 15. Jänner 10 an Grippe Erkrankte. Am 14. Jänner ist eine Person an dieser Krankheit gestorben. Aus der Provinz wurden bis zum 10. d. M. von der politischen Bezirkverwaltung in Pilsen eine leichte Grippeepidemie im Taubstummeninstitut gemeldet, wo von 25 Kindern 12 erkrankt sind. Aus Barabüh wurden bis zum 10. d. M. 113 Erkrankungsfälle und kein Sterbefall gemeldet; aus Braun bis zum 12. d. M. 210 Erkrankte und kein Sterbefall. Aus Schlesisch-Odra wurde eine leichte Grippeepidemie gemeldet, welche bis zum 10. d. M. ohne einen Todesfall verlief. Die genaue Zahl der Erkrankungen wurde nicht bekanntgegeben. Der Verlauf der Krankheit ist nach den übereinstimmenden Meldungen im ganzen ein leichter.

Marg soll „aufklären“.

Er behält sich Bedenkzeit vor.

Berlin, 15. Jänner. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident empfing heute nachmittags den geschäftsführenden Reichsanwalt Dr. Marx und erteilte ihm den Auftrag, auf Grund des gestrigen Beschlusses der Zentrumsfraktion durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Parteien des Reichstages die parlamentarische Lage und die Möglichkeiten einer Regierungsbildung weiter zu klären.

Dr. Marx behielt sich seine Entscheidung bis morgen nachmittags vor. In dem erwähnten Beschlusse der Zentrumsfraktion hieß es, daß nach Lage der Dinge die Bildung einer Regierung der Mitte der gegebene Weg zur Beilegung der Krise sei.

Bemerkenswert für den Auftrag des Reichspräsidenten ist es, daß Dr. Marx erst die politische Lage und die Möglichkeiten einer Regierungsbildung klären soll; den endgültigen Auftrag zur Regierungsbildung hat er also noch nicht erhalten.

Vor Landtagswahlen in Thüringen.

Große Parteienzersplitterung.

Berlin, 15. Jänner. (Eigenbericht.) Die Aufstellung der Kandidatenlisten für die Landtagswahlen in Thüringen zeigt wieder eine große Parteienzersplitterung. Bisher haben sich die Deutschnationalen, der Landbund und die deutsche Volkspartei auf eine Einheitsliste geeinigt; daneben stehen aber von den bürgerlichen Parteien

Zankrecht in Polen.

Drei Abgeordnete unter Verletzung ihrer Immunität verhaftet.

Warschau, 15. Jänner. (C. P. R.) Heute nachts wurden in Wilna die Abgeordneten der wehrlosen Bauern und Arbeiterbewegung Tarasiewicz, Kal-Michajowski und Woloszyński verhaftet. Die Verhaftungen sind das Resultat einer seit zwei Monaten seitens der Organe der politischen Polizei geführten Untersuchung betreffend die unparlamentarische Aktion dieser Organisation, welche von anderer unterstellt und finanziert wurde. Gleichzeitig mit diesen Verhaftungen fanden auch in Warschau in der heutigen Nacht Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in dieser Angelegenheit statt. Die Zahl der in Warschau verhafteten Personen beträgt 32. Die Organe der politischen Polizei haben ferner Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen in Wilna, Nowogrod sowie in zahlreichen Ortshäusern

Erste Epidemie in Deutschland.

Berlin, 15. Jänner. In der Koblenz der Landespolizei in Aischaffenburg ist eine heftige Grippeepidemie ausgebrochen. Von den 100 Landespolizisten sind 68 erkrankt. Auch der Arzt ist erkrankt.

Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat sich die Grippe in den letzten Wochen sehr rasch ausgebreitet und nunmehr auch in die Hanfsstädte ihren Einzug gehalten. Allein in der letzten Woche steigerten sich die Krankheitsfälle um 65 Prozent gegenüber der Vorwoche. Einige Krankheitsfälle melden sogar eine Steigerung von 80 Prozent. Die Epidemie tritt indessen gutartig auf. In der Stadt Saarbrücken hat die Grippe seit dem 1. Jänner 44 Todesopfer gefordert.

Bergarbeiterelend. Diejenigen, welche unsere Grubenarbeiter immer so sehr um ihre ständige Beschäftigung, guten Verdienst usw. beneidet haben, sind mit der Zeit schon anderer Meinung geworden, besonders aber dann, ändern sie die Meinung, wenn sie erfahren, daß in irgend einem Schachte wieder eine Anzahl der Grubenarbeiter auf das Pflaster geworfen wurden. Heute kommt uns die Nachricht zu, daß am 1. Jänner 1927 bei Wurzmes, welcher zur Zeit einen Belegschaft von 116 Mann anweist, 20 Prozent wegen starken Mangel an Beschäftigung, entlassen wird, so daß damit nicht weniger als 22 Mann, zum größten Teile Familienväter, die große Zahl der Arbeitslosen noch vermehren müssen. Glücklicherweise, welche der Union der Bergarbeiter angehören, denn sie erhalten wenigstens eine, wenn auch nicht hübschermäßige, so doch immerhin eine Arbeitslosenunterstützung, während die Unorganisierten glatt dem Nichts und dem Hunger gegenüberstehen.

Neue Donaubrücke. Der jugoslawische Ministerialbeschlusse, den Bau der projektierten drei Kilometer langen Eisenbahnbrücke über die Donau zwischen Belgrad und Pancevo der deutschen Firma Siemens zu übergeben. Die Kosten dieser größten Eisenbahnbrücke in Europa werden sich auf 21.990.628 WM. stellen. Davon werden 16.819.000 Goldmark durch den Reparationskredit gedeckt und der Rest bar ausgezahlt werden. Diese Brücke, welche für den Eisen-, Wagen- und Fußgängerverkehr eingerichtet und zum großen Teil über das Donau-Niederungsgebiet führen wird, soll binnen vier Jahren errichtet werden und 30.000 Tonnen schwer sein. Durch die Brücke wird nicht nur die Eisenbahnverbindung zwischen Belgrad und dem Banat, sondern auch die kürzeste Verbindung zwischen Belgrad und Bulgarevi hergestellt werden.

Von Gorlitz-Ungarn muß sich die Tschechoslowakei beschämen lassen! Aus Budapest wird gemeldet: Der Minister hat auf Vorschlag des

die Demokraten, die Wirtschaftspartei, die Aufwärtspartei und zwei bürgerliche Gruppen. Neben der Sozialdemokratie hat auch die kommunistische Partei eine Liste aufgestellt; dazu kommt jetzt aber als neunte Partei die kommunistische Arbeitergemeinschaft, das ist die Opposition, die aus der kommunistischen Partei hinausgeworfen worden ist.

Die Sozialdemokratie darf auf ein gutes Wahlergebnis hoffen, da die Wirtschaft der Rechtsregierung vielen Leuten die Augen geöffnet haben dürfte, die bei den vorigen Wahlen den bürgerlichen Parteien ihre Stimmen gegeben haben. Auf der anderen Seite dürfte auch die Zersplitterung bei den Kommunisten zu einer Konsolidierung der Arbeiterbewegung, was ihre Begehrtheit haben.

Der Prinz Wilhelm-Prozess findet in Gotha statt.

Berlin, 15. Jänner. (Eigenbericht.) Der Prozess gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Dornela wird in Gotha stattfinden, wo die Dornela in der nächsten Zeit gebracht werden wird. Der Antrag des Verteidigers, die Hauptverhandlung in Köln abzuhalten, ist abgelehnt worden. Es besteht also die Möglichkeit, daß in Gotha die Herrschaften als Zeugen auftreten müssen, die den falschen Prinzen in so liebenswürdiger Weise aufgenommen haben.

der Wohnobchosten Polesie, Wohlhoff und Posen vorgenommen.

Die Behörden hatten ursprünglich die Absicht, um die Anlieferung der genannten drei wehrlosen Abgeordneten beim Sejm anzufordern, beschlossen jedoch wegen der Gefahr einer Realisierung (1) der unklarerlichen Pläne dieser Organisation die genannten drei Abgeordneten zu verhaften und nachträglich (2) beim Sejm um die Genehmigung nachzusuchen. Die während der Hausdurchsuchung in Wilna bei den verhafteten Organisationsmitgliedern vorgefundene Korrespondenz soll dem Beweis liefern, daß die Organisation aus sowjetrussischer Quelle für ihre Zwecke große Geldbeträge erhalten haben soll.

Der Delfonst.

Lampico, 15. Jänner. (Heuter.) Die mexikanische Regierung hat jenen Petroleumgesellschaften, welche das neue Gesetz, betreffend das Rohstoffabgabebiet nicht anerkannt haben, verboten, nach Petroleumquellen zu forschen.

Volkswohlfahrtsministers zugestimmt, daß die Bezüge der 50 perzentigen Kriegsinvaliden ab 1. Jänner 1927 verdoppelt werden.

Die Stadt der schlechtesten Luft — Prag. Auf dem Internationalen Kongress für Fortschritt in Rom war eine Kommission eingesetzt worden, um die Schädigung des menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens durch die von Industrieanlagen, Bergwerken und Hausfeuerungen herbeigeführte Verunreinigung der Luft zu untersuchen und Maßregeln dagegen vorzuschlagen. Wie der Anzeiger dieses Kongresses und Vorsitzende der Kommission, Prof. J. Stollas von der Prager Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschule festgestellt hat, besitzt Prag die schlechteste Luft unter allen Großstädten; sie enthält durchschnittlich 0,0006 bis 0,0008 Proz. Schwefeloxyd. Dies Ergebnis Stollas ist durch die neueren Untersuchungen der Kommission bestätigt worden.

Arbeitsgelegenheit für landwirtschaftliche Arbeitspartien für die Saison 1927. Das „Landesarbeitsamt“ in Prag III., Lomaska 4, benützt für die heutige Saison mehr als 100 Partien, zwei- bis sechsgliedrig, aber auch wieder 20-, 30-, 40-gliedrig, selbstverständlich der landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere der Rübenarbeit vollkommen kundig. Den Arbeiterdienst vom zeitigsten Frühjahr bis zur Beendigung der Feldarbeiten gesichert. Die Arbeiter erhalten eine unentgeltliche Unterkunft mit Heizung und Beleuchtung, ganze Kost oder ihr entsprechendes Deputat (in diesem Falle zahl der Arbeitgeber die Köchin) und einen Stundenlohn. Die Rübenarbeit wird im Afforde ausgeführt. Beide Parteien werden vergütet. Landwirtschaftliche Arbeiterpartien, welche in ihrem Heimatbezirk keinen gesicherten Verdienst für die ganze Saison haben, und welche bereit wären, sich kontraktlich auf sieben- bis achtmonatliche euentuell auch längere Arbeit zu verpflichten, haben sich durch ihre Partieführer oder Partieführerinnen bei der nächstliegenden Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung und erteilung anzumelden. Dort erhalten sie nähere Informationen und in kurzer Zeit auch einen der Zusammenstellung der Partie entsprechenden Vertrag. Es werden sowohl gemischte Partien eingestellt, bestehend aus Männern, Weibern, Burden und Mädchen, als auch wieder Partien, bestehend ausschließlich aus Weibern (hauptsächlich für Rübengebenden), manchmal wieder kleinere Partien, bestehend nur aus Männern und Burden, zur Bekanntheit. Der Austritt der Partien beginnt Anfang März und endet in der Regel Anfang April.

Pässe für die Heimatslosen. Am 12. und 13. Jänner ist in Genf auf Einladung der Völkerbundkommission für Verkehr und Transit von

einem Ausschuss, der sich aus je einem deutschen, französischen, österreichischen, ungarischen, polnischen, griechischen und rumänischen Sachverständigen zusammensetzt, die Frage der Ausstellung von Pässen für staatenlose Personen mit international anerkannten Ausweispapieren beraten worden. Nach dem Beratungsergebnis ist die Schaffung eines „Passes für Personen ohne Heimatrecht“ mit regelmäßig einjähriger Geltungsdauer in Aussicht genommen. Der vom Sachverständigenausschuss vorbereitete Entwurf einer entsprechenden zwischenstaatlichen Vereinbarung soll nunmehr dem Völkerbundrat vorgelegt werden, der daraufhin voraussichtlich die Forderung einer Konferenz der Regierungsbefehligen wird.

Rückhandlung eines Lehrlings. Unter diesem Titel haben wir vor einer Woche die Meldung über die rohe Behandlung des Kellnerlehrlings Peteralka durch den Oberkellner Smid in einem Prager Kaffeehaus veröffentlicht. Das rohe Verhalten wurde, wie wir berichteten, von der Eigentümerin des Kaffeehauses, Frau Duffel, noch gebilligt. Der Lehrling wurde nun, wie uns mitgeteilt wird, nach der Veröffentlichung des Berichtes auf der Stelle entlassen, trotzdem unser Informator uns diesen Vorfalle nur auf eigenem Antrieb berichtet hatte. Da sich die Eigentümerin des Kaffeehauses an dem Urheber der Nachricht nicht rächen kann, weil die Nachricht offensichtlich wahr ist, rächte sich die „gnädige Frau“ nun an dem Lehrling und entließ ihn. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß sich die zuständigen Organisationen der Sache annehmen werden und daß man der Eigentümerin des Kaffeehauses die Beschäftigung von Lehrlingen überhaupt sperren wird. Der Mutter des Lehrlings aber empfehlen wir, gegen den Oberkellner Smid die Strafanzeige zu erstatten.

Von der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn. Im Wintersemester des Studienjahres 1926-27 wurden insgesamt 1722 Hörer eingeschrieben (im Vorjahr 1704), und zwar 1697 ordentliche und 25 außerordentliche. Nach Fachschulen verteilten sich die Hörer wie folgt: Abteilung für Ingenieurwissenschaften 168, Geometrieaus 60, Abteilung für Hochbau und Architektur 172, Abteilung für Maschinenbau und Elektrotechnik 184, Abteilung für technische Chemie 237 und allgemeine Abteilung 51. Nach der Staatsangehörigkeit sind 1201 Tschechen, 521 Ausländer, nach dem Geschlecht 1703 Männer, 19 Frauen.

Gemeinsamer Selbstmord dreier Berlinerinnen. Drei junge Berliner Kontoristinnen haben im Müggelsee, in der Nähe von Friedrichshagen, gemeinsam Selbstmord verübt. Es handelt sich um die beiden 18 und 19 Jahre alten Töchter Charlotte und Dorthea des Kriminalassistenten Karl Weber und deren 23jährigen Freundin Frieda Schäffler. Sie waren in einem Charlottenburger Parkkindererlag beschäftigt, der mit ihren Leistungen nach jeder Richtung hin zufrieden war. Bis jetzt ist erst die Leiche eines der Mädchen geborgen. Am Ufer des Sees wurden ihre drei Handtaschen und zwei Schirme gefunden. Die drei Freundinnen haben seit längerer Zeit aus Lebensbedröck mit dem Gedanken eines gemeinsamen Selbstmordes gespielt. Auch aus dem Abschiedsbriefen an die Eltern und Kolleginnen geht hervor, daß die drei Mädchen, die in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, des Lebens überdrüssig geworden waren, weil sie keine Aussicht auf eine bessere Lebenslage vor sich sahen. Sie bestimmten in den Briefen ausdrücklich, daß das ihnen noch zugehende Gehalt zu ihrer gemeinsamen Bestattung Verwendung findet.

Der Dreijährige tötet die Mutter. In Kooß in Borspommern überlebte die Ehefrau Behn ihrem dreijährigen Sohn einen Revolver zum Spielen. Die Eltern waren im Glauben, die Waffe sei ensoden. Aber plötzlich kroch ein Schuß. Die Mutter wurde getroffen und so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Städtische Krankenhaus starb.

Grubenunglück in Oberschlesien. Auf der Castellengo-Grube bei Bauschewitz ereignete sich ein schwerer Grubenunglück. Eine Förderseilwinde ging in die Höhe, als zwei Bergleute sie betreten wollten. Beide wurden in die Höhe gerissen, der eine stürzte nach 120 Metern in die Tiefe und war sofort tot, der andere wurde an der Schachtwand zerquetscht.

Ein Mädchen als — Chemann. Vor dem Budapestester Strafgericht wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit ein außerordentlicher Prozess verhandelt. Maria Joendörfer hatte sich Anfang 1921 mit dem Kaffeehauskellner Julius Kojos verheiratet. Die Frau fand in der Ehe nicht das erwartete Glück, zumal sie feststellen mußte, daß ihr Gatte selbst in den heißesten Sommermonaten bis an den Hals zugedrückt schlief und zugedrückt blieb. Dennoch gebar die Frau nach zweijähriger Ehe ein Töchterchen. Um so größer war ihr Entsetzen, als sie eines Nachts feststellen mußte, daß sie mit einer Frau verheiratet ist. Sie erstattete Strafanzeige und beantragte Scheidung. Die Ehe wurde tatsächlich geschieden. Da der sogenannte Gatte aber Widerspruch wegen Ehebruch gestellt hatte, erklärte die Frau, sie sei eines Nachts bewußlos gemacht und von einem wirklichen Mann, den ihr angebotener Gatte mitgebracht hatte, verheiratet worden. Tatsächlich wurde der weibliche Chemann auch der schweren Körperverletzung schuldig erkannt. Die Angeklagte, die bei der gerichtlichen Untersuchung als normales Mädchen festgestellt wurde, war auch zur Gerichtsverhandlung in Männerkleidern erschienen.

Ulfantentörmung in London. Im Zoologischen Garten in London sind zwei Ulfanten kurz hintereinander einer anstehenden Krankheit erlegen. Um die gewaltigen Kadaver zu beseitigen, wurde ein besonderer Verbrennungsbügel angefertigt, außerdem mußte eine Schleppevorrichtung gebaut werden, um die Leichkörper auf die Brandstätte zu bringen.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 15. Jänner.

Waren	1926	1927
100 Holländische Gulden	1348	1354
100 Reichsmark	793.75	803.75
100 Belgische Belgas	468.50	471.50
100 Schweizer Franken	649.75	652.75
1 Pfund Sterling	161.22 1/2	161.42 1/2
100 Lire	147.75	148.45
1 Dollar	36.61 1/2	37.91 1/2
100 französische Franken	131.02 1/2	132.02 1/2
100 Dinar	50.25	50.75
100 Pengo	50.75	51.25
100 polnische Zloty	371.87 1/2	372.37 1/2
100 Schilling	474	477

Zehn Jahre nach dem Weltkrieg. Im deutschen Reichsgesetzblatt vom 7. d. d. wird der Welt die **Marinestrafvollstreckungsgesetzgebung** mitgeteilt. Ueber die Vollstreckung der Todesstrafe durch die Marinebehörden, wird bestimmt:

Zur Strafvollstreckung wird eine Abteilung von mindestens der Größe einer Kompanie befehligt. Ein Stabsoffizier leitet das Verfahren; er bestimmt auch, auf welche Weise der Verurteilte zum Richtplatze gebracht werden soll, und trägt auch Sorge dafür, daß der Verurteilte, wenn es möglich ist, von einem Geistlichen seines Glaubensbekenntnisses begleitet wird.

Es noch andere, am Orte anwesende Marineangehörige der Vollstreckung des Urteils beizumohnen haben, ist nach den besonderen Verhältnissen des Einzelfalles zu bestimmen.

Auf dem Richtplatze werden dem Verurteilten, während die Abtötung mit Gewehr abetrieben, die Urteilsformel, die Vollstreckbarkeitserklärung, und die Erklärung des Reichspräsidenten über die Richtscheidung seines Begnadigungsrechtes mit, wenn das Urteil im außerordentlichen Verfahren erlassen ist, die Urteilsformel und die Befristungsbefehle durch einen richterlichen Ratenejustizbeamten oder — wenn ein solcher Beamter nicht zur Verfügung steht — durch einen Offizier vorgelesen.

Nachdem dem Verurteilten gestattet worden ist, dem Verurteilten nochmals anzusprechen, führen zehn in zwei Gliedern eingeteilte und fünf Schritts von dem Verurteilten aufgeschaltete Mannschaften das Urteil aus Kommando aus. Die Vollstreckung des Todes erfolgt durch den Richtarzt.

Ob dem Verurteilten die Augen zu verbinden sind und ob er zu seilen ist, wird von dem Stabsoffizier, der das Verfahren leitet, nach den Umständen entschieden.

Den Angehörigen des Verurteilten, die von der Vollstreckung des Urteils unberührt zu befreit sind, ist auf Verlangen die Besichtigung der Vollstreckung zu verweigern, falls die Umstände es gestatten.

Es sagt noch etwas, daß dieses Deutschland kein ardentisches Land ist. So ein Reglement hat der schlappen Republik lange gefehlt, aber jetzt ist dem Reichspräsidenten abgeholfen und der deutsche Matrose, der sich etwa wieder einmal einfallen ließe, zu rebellisch, als ihn die deutschen Admirale noch zuletz in den Tod schicken wollten, kann ruhig sterben; es wird eine richtunggebende Einrichtung sein, reglementsgemäß, nach dem Dienstbuch, für Gott, Kaiser und Vaterland!

Terroris Verbreiten eines Kaufmannes. Aus Treßburg wird gemeldet: Ein hiesiger Kaufmann wird beschuldigt, daß er circa 17jährigen Lehrlingen in seine Wohnung lud, um pervertierten Gesellen zu treiben. Der pathologisch

veranlagte, 40jährige Kaufmann ließ den Jungen dabei in die Geschlechtssteile, so daß dieser in das Krankenhaus lief, wo er behandelt werden mußte. Der Junge legte ein Geständnis ab, ließ sich aus dem Haus aus Treßburg und wird gesucht. Der betreffende Kaufmann leugnet seine Schuld.

Kampf zwischen Wilderer und Jäger. Aus Neutra wird berichtet: In einem Walde nächst Neutra betrat der Jäger Andreas Petras den Peter Kofman beim Wildern. Es kam zwischen beiden zu einem Faustkampf, in dem der Wilderer schwer verletzt wurde. Trotz seiner Verletzung vermachte der Wilderer zu fliehen. Dabei war er eben im Begriff seine Wunde zu verbinden, als Gendarmen erschienen und ihn verhafteten.

Perlenkindererwerb. Wer in den Perlenkinderen auf Lauch oder Zahlung aufzuarbeiten will, wende sich an die Vermittlungsstelle des Perlenkindererwerbers, jeden Samstag 14—6 Uhr, Kärntnerstrasse 10, Prag 2, Ostr. 18, od. schriftl. mit Retourkarte an Johanna Hornof, Karlin, Neugotz nam. 7. Auch Vermittlung von Korrespondenz und Konversation zwischen Deutschen und Tschechen.

Postabenteuerei am Berliner Kriminalgericht. Am Donnerstag vormittags hatten sich in Berlin-Moabit zwei Kletterkünstler, ein Stellungloser Jodel und ein nichtbeschäftigter Schauspieler, wegen großer Klapfen zu veranlassen. Sie hatten in letzter Zeit maximal im Zentrum von Berlin — in der Friedrichstraße und Unter den Linden — hohe Häuser an der Fassade bis zur Dachkante erklettert. Sie mußten beide Rolts von der Feuerwehr mit der mechanischen Leiter heruntergeholt werden. Dadurch entstanden große Menschenansammlungen und Verkehrsbehinderungen. Der Jodeler verurteilte den Zirkusbesitzer des Kriminalgerichtes ebenfalls auf dem Wege über die äußere Fassade zu erreichen. Wie zu den früheren Abenteuern hatte er auch hier zwei Photographen mitgebracht. Der Kletterkünstler hatte aber Pech, denn er irrte sich im Gebäude und fand außerhalb die Türe des Sozialen, in den er durch das Fenster gelangte, verkrüppelt. So mußte er wieder den Rückzug über die Fassade wählen. Unten wurde er von der Polizei in Empfang genommen und zum Gerichtshof geführt. Hier beteidigte ich die beiden Angeklagten damit, daß sie als Stellunglose Kletterer lediglich die Aufmerksamkeit auf ihre turnerischen Fähigkeiten hätten aufzuheben machen wollen, um bei einer künftigen Anstellung zu finden. Das Gericht berücksichtigte diesen Beweggrund und erkannte auf je zwei Wochen Haft.

Ein staatlicher Dienst-Park in Preußen. Auf Antrag der „Internationalen Gesellschaft für Erhaltung des Waldes“ hat das Reichliche Landwirtschaftsministerium in dem früheren Hofgärtner Springe bei Hannover ein Gelände von etwa 300 Morgen als staatlichen Dienst-Park zur Verfügung gestellt. Voraussichtlich wird im Herbst ein Wald-Park hier angelegt werden.

Ein Krematorium in Moskau. Der Bau des ersten Krematoriums in Moskau geht seinen Ende entgegen. Für diesen Zweck ist ein Gebäude des Postamtes bestimmt worden. Die Eröffnung des Krematoriums soll am 1. April erfolgen. Der Preis für die Beerdigung einer Leiche wird im Durchschnitt 20 Rubel betragen.

1,375,000 Rundfunkteilnehmer in Deutschland. Im Monat Dezember ist die Zahl der deutschen Rundfunkhörer mit 1,375,000 gestiegen. Rechnet man, daß an jedem angezeigten Rundfunkapparat durchschnittlich drei Personen hören, so gibt es in Deutschland gegenwärtig rund vier Millionen Rundfunkhörer. — Der deutsche Rundfunkbetrieb erzielt am Sonntag eine bedeutende Erweiterung

läuft ein Glasmacher den Wald am Rande der Bergreichenstein. Ihren weitesten Wirkungsbereich fand die Glaserie im Böhmerwalde in den weiten künftigen Grenzgebieten. Wie heute große Stämme, so waren damals große Waldungen eine Last. Sie erschwerten den Verkehr, die Erhaltung der Sicherheit und beeinflussten das Klima in ihrer übermäßigen Ausdehnung nachteilig. Für die reichen Holzschätze fand man keine Verwendung. Dagegen waren diese Waldwälder der eigentliche und rechte Ort für die Glasmacher, deren Erzeugnisse sehr beveriet wurden. Als die alten böhmischen Glashändler Joste und Trauste um 1740 herum Handel mit Glaswaren nach Spanien und Portugal zu unternehmen anfangen, ist das Glas in Amerika gegen Silber al pari im Gewicht abgesetzt worden. Wo Glashütten entstanden, wich der Wald schnell zurück und machte fleißigen Stiefern Platz. Den Glasmacher begleitete der Kohler und der Achendbrenner, der die zur Glasherstellung nötige Potasche erzeugte. Alles aus Holz. Aus diesem Stoffe entstanden auch die Hochöfen der notwendigen bäuerlichen Anstaltler; diese lieferten Hafer und Korn, von denen sich die Glaser nähren. Fleischbrenner, Bräuer und Bierbrenner versorgten die Glasmachereute mit Speise und Trank. Wo Glashütten wegen Holzmannels eingingen, blühte der Landbau weiter. Die Glasmacher zogen aber ein Stück tiefer in den Wald und bauten eine neue Hütte, um die ein neuer Ort entstand, der wieder von der Industrie unabhängig weiter gedieh, wenn auch die Glaser hier wieder kalten Ofen machten, um dem Holz weiter nachzugehen. Die Glasmacher brannten, wo sie wollten, und zahlten um das Jahr 1600 fünf bis acht Gulden damaliger Währung Brandgeld, hatten aber das Recht, ohne Beschränkung Holz und Asche zu brennen.

Das Glaserhandwerk erscheint von bestimmten Familien ausgehend, wie Finkenbühl, Brehler, Schärer, Müller, Eisner, Tröschler, Podschneider, Adler, Zingauer, Schmid, Wehinger, Abele, Meier und Kraft. Insbesondere ist die Familie Schärer, welche sich unvergängliche Verdienste um die Glasindustrie nicht nur des Böhmerwaldes, sondern auch die von Böhmen und Sachsen erworben hat. Die Familie Schärer hatte sich im ganzen Lande ausgebreitet und bei den Orien Kreibitz, Rosthan, Tachau, Seepfaffen, Platten, Reudel, Gablony, Eisenbrod, Rodlitz, Rorchenstern, Tannwald, Friedland und Reichenberg Glashütten gegründet. Am 1550 arbeitete Christoph Schärer aus Platten auf der Glashütte bei Reudel, der sogenannten Eislerhütte, die sein Besitz war. Er sah einst in Schneeberg schon gefährdet Kobalt liegen, nahm einige Stücke mit und versuchte sie zu schmelzen. Es gelang. Er mischte Asche, Sand, Salz usw. bei, schmolz es zusammen und erhielt ein schönes blaues Glas. Schärer dachte nun der Sache weiter nach und machte zuerst erste Schächel in blauer Farbe nur für die Töpfer. Bald kam solche Farbe nach Rützberg und fiel den Holländern in die Hände. Diese, ihres Gewerbes nach Glasmacher, wunderten sich nicht wenig über dieses Produkt. Sie suchten den Erfinder auf, fragten ihm keine Kunst ab und luden ihn unter großen Verheißungen nach Magdeburg. Als man ihm nichts mehr ablocken konnte, setzten ihn die lieben Freunde vor die Tür. Nun bereitete Schärer die blaue Farbe in Reudel auf eigene Faust. Der Kenner Farbe, der in Holland um 50 bis 60 Gulden verkauft wurde, kostete bei ihm nur 7.5 Taler. Die Erfindung erregte damals auch das Interesse des großen Alchimisten Kaiser Rudolf II. Als in der Folge auch anderswo Hütten errichtet wurden, ließen die Böhmerwaldglashütten unter dem Weibenerb, aber trotzdem sammelten sich manche Hüttenmeister, wie besonders die Glasmacherefamilie Müller, große Reichtümer. Freilich waren die „Müller“ tüchtig in ihrem Fach, und Wenzel Müller auf der Reudelhütte mußte besondere geheime Kenntnisse besitzen haben, denn er erzeugte schon am Ende des 17. Jahrhunderts Rubinglas, dessen Geheimnis vom Vater auf den Sohn überging.

Derzeit bestehen folgende Glashütten oder Spiegelabriken im deutschen Böhmerwalde: Adolf bei Winterberg, Angelwoch und Hammers

durch die Eröffnung des großen Rheinlandsenders in Langenberg zwischen Köln und Düsseldorf. Bisher war das Rheinland auf den kleinen Zender in Elberfeld angewiesen.

Wie im Film. Der Reis Jostes Millionär Frank Sabini, mit 76 Jahren das politische Mitglied der New Yorker Effektenbörse, machte vor kurzem keinen Dienstmädchen, das seit 14 Jahren in seinem Hause ist, einen Heiratsantrag. Das 40jährige Mädchen war zunächst so überrascht, daß es kein Wort herausbrachte. Schließlich gab es seine Einwilligung. Drei Tage später, am 7. Jänner, fand die Trauung statt.

Geißas-Strick. In der Stadt Oita (Westjapan) haben 300 Teemädchen von über 100 Teemästern ihre Tätigkeit eingestellt. Es dürfte das erste Streik von Geißas in Japan sein.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Programm für morgen, Montag.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Deutschland.

Reichsbahnverwaltung. 1200, 13.30: Die Reichsbahnverwaltung, 13.45: Die Reichsbahnverwaltung, 14.00: Die Reichsbahnverwaltung, 14.15: Die Reichsbahnverwaltung, 14.30: Die Reichsbahnverwaltung, 14.45: Die Reichsbahnverwaltung, 15.00: Die Reichsbahnverwaltung, 15.15: Die Reichsbahnverwaltung, 15.30: Die Reichsbahnverwaltung, 15.45: Die Reichsbahnverwaltung, 16.00: Die Reichsbahnverwaltung, 16.15: Die Reichsbahnverwaltung, 16.30: Die Reichsbahnverwaltung, 16.45: Die Reichsbahnverwaltung, 17.00: Die Reichsbahnverwaltung, 17.15: Die Reichsbahnverwaltung, 17.30: Die Reichsbahnverwaltung, 17.45: Die Reichsbahnverwaltung, 18.00: Die Reichsbahnverwaltung, 18.15: Die Reichsbahnverwaltung, 18.30: Die Reichsbahnverwaltung, 18.45: Die Reichsbahnverwaltung, 19.00: Die Reichsbahnverwaltung, 19.15: Die Reichsbahnverwaltung, 19.30: Die Reichsbahnverwaltung, 19.45: Die Reichsbahnverwaltung, 20.00: Die Reichsbahnverwaltung, 20.15: Die Reichsbahnverwaltung, 20.30: Die Reichsbahnverwaltung, 20.45: Die Reichsbahnverwaltung, 21.00: Die Reichsbahnverwaltung, 21.15: Die Reichsbahnverwaltung, 21.30: Die Reichsbahnverwaltung, 21.45: Die Reichsbahnverwaltung, 22.00: Die Reichsbahnverwaltung, 22.15: Die Reichsbahnverwaltung, 22.30: Die Reichsbahnverwaltung, 22.45: Die Reichsbahnverwaltung, 23.00: Die Reichsbahnverwaltung, 23.15: Die Reichsbahnverwaltung, 23.30: Die Reichsbahnverwaltung, 23.45: Die Reichsbahnverwaltung, 24.00: Die Reichsbahnverwaltung.

Zur Geschichte der Glasindustrie.

Ein wichtiger Teil aller Erwerbszweige des Böhmerwaldes, welcher hier zu hoher Blüte gelangte, dessen Einführung zur Kolonisation Böhmens führte und die Einwanderung der Deutschen zur Folge hatte, ist in ihrem Niedergange begriffen und dürfte, wenn nicht bessere Verhältnisse eintreten, bald aussterben. Dicker emst auf so hoher Stufe stehende, weit verbreitete und durch den großen Holzreichtum begründete Industriezweig ist die Erzeugung des Glases, das Böhmen so berühmt machte. Die Glasmacher waren die eigentlichen Urheber der Besiedlung des Böhmerwaldes, so später des ganzen Landes. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren sie durchgängig deutschen Stammes und haben das Deutschstum neuerdings eingebürgert. Urkundlich läßt sich die Geschichte ihrer Arbeit bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Die älteste Aufzeichnung stammt aus dem Jahre 1162 und nennt den Abt Reginald von Sazawa als Kenner und selbsttätigen Glasmacher. Im Jahre 1276 ließ Bischof Johann im Bistum von Prag zwei Kirchenmeister mit Malerei aus dem alten und neuen Testament versehen. Im selben Jahre wurde dort schon eine eigene Glasmachergenossenschaft gegründet.

In Böhmen waren die ersten Glashütten auf der Winterberger Herrschaft um das Jahr 1350 errichtet und blühten hier bis auf den heutigen Tag. Aus dem 15. Jahrhundert ist dort noch ein fürstlich-böhmisches Glasgesch erhalten. Im 15. Jahrhundert kamen die Glashütten in Schloßern und Klöstern in Gebrauch. Damit ging die Glasmanufaktur gleichen Schrittes. Im 16. Jahrhundert bestanden schon Hütten in Schreiberhau, in Nord- und Westböhmen bei Gablony und Turnau, Zwickau, Spotschno, Falkenau und Tachau. 1523

10.10: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Programm für Dienstag.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Prag, 16. 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkgesellschaft, 11.45: Musikprogramm, 12.00: Erfrischungsstunde, 12.15: Mittagskonzert, 14: Schallplattenmarkt, 14.30: Musikprogramm, 15: Schallplattenmarkt, 15.30: Musikprogramm, 16: Schallplattenmarkt, 16.30: Musikprogramm, 17: Schallplattenmarkt, 17.30: Musikprogramm, 18: Schallplattenmarkt, 18.30: Musikprogramm, 19: Schallplattenmarkt, 19.30: Musikprogramm, 20: Schallplattenmarkt, 20.30: Musikprogramm, 21: Schallplattenmarkt, 21.30: Musikprogramm, 22: Schallplattenmarkt, 22.30: Musikprogramm.

Frauen als Richter.

Von D. L. G. R. Theodor Schuster (Reuttschheim).

Immer und immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob die Frauen zum Richteramt zugelassen seien. Vor etwa vier Jahren ist die Justizverwaltung an die Richter herangetreten, um ihre Meinung in dieser Angelegenheit zu hören. Die ihr erteilte Antwort ist nicht zugunsten der Frauen ausgefallen und läßt vielfach jene Objektivität vermessen, deren Mangel gerade von den Richtern gegen die Frauen ins Treffen geführt wird.

Bevor wir uns in das Für und Wider dieses Streitiges einlassen, wollen wir feststellen, daß die Sache nicht bloß vom Standpunkte der Rechtsprechung, sondern auch vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkte zu betrachten ist. Allerdings, wenn bewiesen würde, daß die Frau wegen ihrer Gemüts- und Körperbeschaffenheit zur Ausübung des Richteramtes vollständig ungeeignet sei, dann könnten auch keine wirtschaftlichen und sozialen Gründe ihr helfen, sondern sie müßte auch weiter von dem bisher nur von Männern ausgeübten Richteramt ausgeschlossen bleiben. Aber gerade diese physiologische Untauglichkeit erscheint durch nichts bewiesen.

Man sagt, die Frau sei zu wenig energiegelich, zu wenig hart, sie sei zu sehr den Gemütsstimmungen unterworfen und vor allem: sie sei nicht genügend objektiv. Was die Energie der Frauen anbelangt, so genügt es wohl, auf jene zahlreichen, uns Richtern aus Nachkriegsprozessen bekannten Frauen hinzuweisen, die das Geschäft ihres zu Kriegsdienst eingetragenen Mannes nicht trotz, sondern vielleicht gerade wegen seiner Abwesenheit zur größten Blüte brachten und eine Energie entwickelten, um die sie jeder Mann hätte beneiden müssen. Und bei welchem Gerichtshof gibt es nicht wenigstens einen, oft aber auch mehrere Räte, gegen deren richterliche Eignung nichts einzuwenden ist, die alle zu ihrem Beruf erforderliche Energie in hineinreichendem Maße aufbringen, in ihrem häuslichen Leben aber das sind, was man einen Pantoffelhelden nennt. Ein Beweis dafür, daß ihre zartere Chastität noch mehr Energie aufzubringen imstande ist als sie.

Wirft man den Frauen Mangel an Härte vor, so wäre füglich zu fragen, ob denn wirklich Härte ein unumgängliches Erfordernis des Richteramtes und nicht vielmehr Milde die höhere richterliche Tugend sei. Sollte unter dem Mangel an Härte eine Weichheit des Gemütes verstanden werden, die als Abklingbräute des Willens in die Entscheidung tritt, so bestreite ich, daß diese Weichheit des Gemütes eine notwendige Eigenschaft des Richters ist, eine Eigenschaft, ohne die das Durchschnittsmaß nicht gedacht werden kann. Ich mache die Aufmerksamkeit auf eine Erscheinung lenken, deren Tatsächlichkeit mir wohl jeder bekennen wird, der in den letzten Jahren bei Schwurgerichtsverhandlungen mitgewirkt hat: daß nämlich die Frauen Geschworenen sich vor ihren männlichen Kollegen zweifellos durch größere Strenge auszeichnen. Eine Tatsache, die so allgemein bekannt ist, daß der Verteidiger jede Frau ablehnt, der Staatsanwalt hingegen in Verfechtung seines Interesses möglichst viel Frauen auf die Geschworenenbank zu bringen, strebt, sein Ablehnungsrecht in vollem Maße gegen die männlichen Geschworenen zur Anwendung bringt. Dadurch kommt es vor Konfirmierung einer jeden Geschworenenbank zu einem artigen Spiele zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger, das von allen Anwesenden mit dem größten Interesse verfolgt wird. Nur dem Angeklagten ist diese Meist von Launen begleitete Ausprägung vollkommen unverständlich.

Allerdings hat die auffallende Strenge der weiblichen Geschworenen ihre Ursache oft darin, daß nach dem Gesetze die Frauen im Generalrat zu den Männern das Recht haben, die Annahme des Amtes eines Geschworenen abzulehnen. Die weiblichen Geschworenen haben also ihr Amt freiwillig übernommen. Diese freiwillige Übernahme des Geschworenenamtes, die oft in einem Sich-Drängen zum Geschworenen-Amt kulminiert, zeigt schon in und für sich von einem gewissen Satisfaktionsgefühl, das sich von einem gewissen Satisfaktionsgefühl zum Ausdruck kommt. Während also unter den männlichen Geschworenen, die zur Übernahme des Amtes verpflichtet sind, Milde und Strenge zu finden sind, werden die freiwillig sich stellenden Frauen meist strenge sein. Wenn daher auch keineswegs verallgemeinert werden kann, daß die Frauen strenger sind als die Männer, so folgt doch aus der obengedachten Tatsache, daß es ebenso strenge Frauen als strenge Männer gibt. In diesem Zusammenhange mag auch darauf hingewiesen werden, daß sich die Frauen besonders gut für strafliche Tätigkeit eignen, obwohl der Beruf eines Richters sicher kein weibliches Geschäft beträgt.

Der schwerste Gegen die Zulassung der Frau zum Richteramt erhobene Einwand ist der der Laiblichen Gemütsstimmung und der damit zusammenhängenden mangelnden Objektivität. Fast scheint es, als ob er nicht ganz unbearbeitet wäre. Fast! Denn auch er wird durch die Erwägung widerlegt, daß die dem Richter erforderliche Objektivität anzufragen ist und durch die nötige Erziehung auch dem Weibe beigebracht werden kann. Übrigens ist auch diese Objektivität nicht objektives. Wie oft hören wir das Wort „Objektivität“. Es ist sicher sehr oft der Ehrliche Ausdruck tatsächlicher Anschaulicher Menschen. Und es wird gegen Richter erhoben, die als Menschen und Juristen oft ganz einwandfrei sind. Wie ist das zu erklären? Nur damit, daß der den Vorwurf der Mangelhaftigkeit Erhebende in einer anderen Ideologie groß geworden, erzogen wurde, als der Richter, gegen den er erhoben wird. Da müssen wir uns denn fragen, ob nicht die Objektivität, die wir meinen, diese männliche Objektivität sich nur deshalb von der weiblichen Objektivität oder wie wir sagen „Unobjektivität“ unterscheidet, weil eben die Frau in einer anderen Ideologie aufgezogen wurde als wir Männer. Jeder Mensch ist ein Produkt seiner Veranlagung und seiner

Erziehung, wobei jedoch unter Erziehung nicht bloß die bewusste Einwirkung des Erziehers, sondern vielmehr noch das ganze engere und weitere Milieu, in dem jemand aufwächst, zu verstehen ist. Die Veranlagung ist unserer Willkür vollkommen entzogen, aber auch die Erziehung, wenn wir sie in jenem weitesten Sinne auffassen, haben wir nicht ganz in der Hand, sie ist sozial bedingt, sie ist zum größten Teile durch Verhältnisse bedingt, die von unserem Willen unabhängig sind. In einem kleinen Teil können wir aber die Erziehung beeinflussen, wir können namentlich den Grad bestimmen, in welchem der zu erziehende Mensch mit dem Leben bekannt gemacht wird. Haben wir dies erkannt, so werden wir finden, daß nicht die Besonderheit der weiblichen Veranlagung — die ja gar nicht verleugnet werden soll — sondern nur die bisherige Belohnung der weiblichen Erziehung ein Produkt Weib ergeben hat, das uns zum Richteramt ungeeignet erscheint, da ihm die Objektivität mangelt, die angeblich nur dem Manne eignet. Das Mädchen aus sogenannter guter bürgerlicher Familie, von seiner Kindheit bis zum Eintritt in die Ehe immer von Müttern oder Pensionsvorsteherin streng bewacht, wie einen selbständigen Schritt unternehmend und mit dem Momente der Eheführung wieder ganz der Führung und Aufsicht des Gatten unterworfen, ergibt selbstverständlich einen ganz anderen Typ „Weib“ als das Mädchen, das von fröhlicher Jugend mit Taten zusammen die Schulbank des Gymnasiums drückt, mit 18 oder 19 Jahren die Hochschule besucht und frühzeitig nicht nur räumlich, sondern viel mehr noch geistig dem Einfluß und der Führung der Eltern entrückt ist. Man hat freilich, wenn man von der Eignung der Frau zum Richteramt redet, meist den ersteren Typus vor Augen, einen Typus, der aber glücklicherweise im Aussterben begriffen ist.

Man mag als richtig anerkennen, daß der physiologischen Besonderheit der Frau besondere ethische und intellektuelle Eigenschaften entsprechen, gerechtweise muß doch festgestellt werden, daß es unter diesen bei Frauen in erhöhtem Maße vorkommenden Eigen-

schaften solche gibt, die den Richter besonders auszeichnen. Ich meine da jene mit einer gewissen Phantasie verbundene Sensibilität, die es dem Weibe ermöglicht, leichter und tiefer in fremdes Seelenleben einzudringen als der Mann. Die Frau ist ferner die geborene Kinder-Erzieherin und ganz besonders vertraut mit der Psyche des Kindes, daher besonders geeignet für das Amt eines Vormundschafts- und Jugendrichters. Die Frau wird aber namentlich dort dem männlichen Richter vorzuziehen sein, wo ein Weib auf der Anklagebank sitzt, wo es sich um spezifisch weibliche Verhältnisse handelt. Die Zeit, da die Straftat bloß nach ihren Folgen beurteilt wurde, ist wohl für immer vorüber. In der Theorie, in allen neuen Gesetzen und auch in unserem neuesten Strafgesetzbuche hat die Schuldhaftung den Blick über die Erfolgshaftung davongetragen. Nicht mehr die Tat mit ihrem oft ganz zufälligen Wirkung ist die Hauptsache, sondern der Täter, seine Absicht, seine Gesinnung. Der moderne Strafrichter wird sich weniger mit den Deliktmerkmalen als vielmehr mit der Person des Angeklagten zu beschäftigen haben, wie es zur Tat gekommen ist, wie der Täter erzogen wurde, in welchem Milieu er aufgewachsen ist. Er wird in die Seele des Angeklagten zu dringen suchen. In dieser Tätigkeit scheint mir die Frau besonders berufen zu sein.

Wenn nun die Frau weber ethisch noch intellektuell, ungeeignet zum Richteramt ist, so sogar in einzelnen Richtungen den Mann übertrifft, so muß aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen das Richteramt den Frauen geöffnet werden. Die schönen Zeiten, da Hauswirtschaft und Mutterchaft die einzigen Berufe der Frauen aus dem Mittelstande waren, sind bis auf weiteres vorbei. Die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens hat die Frau erfasst und in den Wirbel des Erwerbslebens gezogen. Die Frau muß einen Beruf ergreifen, um leben zu können. Ein solcher Beruf ist auch der des Richters. Wenn wir gerecht sind und wir wollen es doch als Richter sein, dann müssen wir alles tun, um den Frauen den Eintritt in unseren Beruf zu ermöglichen.

europäischen Staaten beschränken. In den zehn oben angeführten Ländern (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, Ungarn, Österreich und Polen), auf welche etwa zwei Drittel des ganzen Proletariates Europas (ohne Sowjetrußland) entfallen, beträgt gegenwärtig die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt etwa 10 bis 12 Prozent der Arbeitsschmer (der 6 bis 65 Millionen Personen). Wenn auch die übrigen europäischen Länder von der wirtschaftlichen Depression nicht in demselben Maße betroffen sind, so wird die Arbeitsmarktfrage doch nicht weniger schwer. Wegen mangelnder Unterlagen läßt sich die Zahl ihrer Arbeitslosen auch nicht annähernd berechnen. Es handelt sich aber hier wieder um mehrere Millionen, und mit ihnen wird sicher das Arbeitslosheer Europas mindestens 8 bis 9 Millionen erreichen.

Diese Bilanz des europäischen Arbeitsmarktes, mehr als acht Jahre nach Kriegsende, ist furchtbar. Sie ist zugleich eine Bilanz der ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Zerstörungen, die der Krieg und die Inflation zur Folge hatten. Selbst die Arbeiterkämpfe vor ungeheurer Kampfe. Denn die Gehebe des Profitstrebens führen das Profitkapital dazu, die Verwertung dieser Arbeitslosigkeit zu weilen. Diese Verwertung wird nur verhindert werden können, durch die Beschneidung der überhöhten Gewinnansprüche des Kapitals, die allein mehr Arbeits- und mehr Beschäftigung bringen kann. Das bedeutet Sozial-, Wirtschafts- und politische Kämpfe auf Jahreshöhe hinaus in ganz Europa.

Englische und russische Gewerkschaften.

Außerungen des Sekretärs des britischen Gewerkschaftsbundes.

Zum „Daily Herald“ nimmt W. R. Citrine, der Sekretär des britischen Gewerkschaftsbundes, zu einem von Solowitsch, dem Präsidenten der Roten Gewerkschafts-Internationalen, verfaßten Pamphlet über die russisch-englischen Beziehungen Stellung. In dem die ganze englische Arbeiterchaft mit dem Schlimmsten bedrückt wird an das wir uns auf dem Kontinent schon lange gewöhnt haben. „Wenn die Proklamation geschrieben wurde“, so sagt Citrine, „um die Fortsetzung der Beziehungen zwischen den englischen und den russischen Gewerkschaften unmöglich zu machen, so hätte sie kaum scharfer abgefaßt werden können.“ Citrine glaubt, daß mit der Veröffentlichung der „Grenze der Toleranz erreicht ist.“ Wenn Solowitsch zum Schluß rathend für die Aufrechterhaltung des Anglo-russischen Komites eintr. in dem er sein gutes Haar läßt, so fragt sich Citrine mit Recht, weshalb überhaupt ein Komitee weiter bestehen bleiben soll, in dem die eine Partei die andere als eine Gefährdung von Verrätern und Schurken betrachtet. Da Citrine trotzdem die Aufhebung des Komites nicht gerne sehen würde, da er als Folge einer Ermittelung der Reaktion in England befürchtet, so stellt er um Schluß die Bedingung auf, daß im Anglo-russischen Komitee wenigstens ein Prinzip gewahrt wird, das in der ganzen britischen und internationalen Gewerkschaftsbewegung in Geltung steht: Niemand hat das Recht, sich in die internen Angelegenheiten des anderen zu mischen und ihn auf diesem Gebiete anzugreifen. Wenn Solowitsch in der Proklamation mit Nachdruck sagt, daß sich die russische Gewerkschaftsbewegung eine solche Einmischung nie verbieten lasse, gleichviel wie sehr sich der britische Generalrat dagegen wehrt, so ist in mir — falls dies der offizielle russische Standpunkt ist — ohne Zweifel vor einer ersten Krise.“ Wie in allen anderen Ländern, so wird demnach auch in England das Verhältnis zu den Russen von der Rebellierung der Autonomie der Parteizentrale abhängen. In allen anderen Ländern und im Bereiche der internationalen Gewerkschaften sind die Beziehungen aus diesem Grunde bereits abgebrochen worden oder erlöset, wie auch in der letzten auf dem Wiener Kongreß des A. G. B. angenommenen Resolution über die Komitfrage bedauert wird, daß die russischen Gewerkschaften die von den bedeutendsten Gewerkschaften der Welt anerkannten Statuten, die als Voraussetzung der Autonomie der Parteizentrale gewährleistet nicht akzeptieren können.

Die Ausführungen Citrines haben bereits Aufregungen von R. V. Walker (Pondarbeiter), Ben Tillett und A. J. Cook verursacht, die in der Stellungnahme Citrines eine Gefahr für das Anglo-russische Komitee erblicken dessen Aufrechterhaltung ihnen in Hinblick auf die zur Reife bedingenden Angriffe der Regierung gegen Rußland speziell wichtig erscheint.

Weisse Woche

und

Weisswaren-Restverkauf

im Redenhaus

Wolf & Schlein

Rytišská ul. 26 Frag 1. Rytišská ul 26

beginnt Montag, den 17. Jänner.

Die Arbeitslosenziffern Europas. 8 bis 9 Millionen ohne Sowjetrußland.

Das abgelaufene Jahr war in den meisten europäischen Ländern durch eine unbedeutende Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Die Völker Europas haben diese schwere Krise auch in das neue Jahr herübergebracht. Unmöglich ist es, die Größe des gesamten Heeres der Arbeitslosen mit vollständiger Genauigkeit festzustellen. In Deutschland betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 1. Dezember 1926 — 1.369.014 Personen (davon 215.146 weibliche). Diese Zahl ist recht hoch, sie bedeutet jedoch eine Besserung der Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Die angeführte Zahl umfaßt bei weitem nicht alle, die in Deutschland vergeblich nach Arbeit suchen. Es müssen noch abgelehnte Unterstützungsgesuche hinzugefügt werden, und die Ausgehenden, die nicht weniger zahlreich sind. Die auf Vollzeitarbeitslose umgerechneten Kurzarbeiter können weiter mit rund 200.000 angenommen werden. So schätzte denn auch „Wirtschaft und Statistik“ zur Jahreswende in Deutschland 1.850.000 Arbeitslose. In Großbritannien werden fast 12 Millionen Lohnempfänger durch die Arbeitslosenverhältnisse umfaßt. Die Zahl der Arbeitslosen in den verbleibenden Wirtschaftszweigen betrug:

Jm Durchschnitt von 1925	1.222.439
September 1926	1.648.222
Oktober 1926	1.635.886
November 1926	1.626.285

Hier ist die Arbeitslosigkeit ständig geworden, die Lage weist keine konjunkturelle Verbesserung auf. Die ermittelten Zahlen sind aber wieder kleiner als die wirklichen. Wir werden sehr vorsichtig sein, wenn wir die gesamte Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien mit denselben Zahlen wie für Deutschland schätzen: über 2 Millionen, vielleicht nicht unter 2,5 Millionen. Für Frankreich liegen keine genauen Angaben vor. Hier existiert so gut wie keine Arbeitslosenversicherung; die Gewerkschaften sind andererseits schwach und führen keine Statistik der Arbeitslosigkeit. Die Statistik der Arbeitslosigkeit ist hier erst in der Entwicklung und hat noch lange nicht ihre volle Schärfe erreicht. Die von einem Teil der Presse mitgeteilte Zahl der Arbeitslosen: 2.000.000 scheint übertrieben groß zu sein. Es handelt sich hier wohl um mehrere hunderttausend Arbeitslose, nicht aber um Millionen.

Für die Niederlande, Schweden, Nor-

wegen und Dänemark besitzen wir Angaben über den Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften. In allen diesen Ländern (außer Schweden) emweisen die Zahlen denselben ständigen Charakter der Arbeitslosigkeit, den wir oben bei Großbritannien betont haben. Der Prozentsatz der Arbeitslosen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften betrug:

Jahr	Arbeitslose unter Mitgliedern	Prozent
Jm Durchschnitt 1925	9,5	11,1
Ende 1926	7,4	11,5
Niederlande	7,4	120.000
Schweden	11,5	100.000
Norwegen	22,0	100.000
Dänemark	22,1	155.000

Nach derselben Methode kann auch die Zahl der Arbeitslosen in Ungarn ermittelt werden, die etwa 150.000 beträgt. Für Österreich fehlt die Zahl der unterstützten Arbeitslosen fest: Seit zwei Jahren schwankt sie um 150.000 bis 200.000 (Reberber 1925: 159.250, November 1926: 198.757). Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist bestimmt höher und kann 200.000 bis 250.000 betragen. In Polen wird die Zahl der Arbeitslosen mit 200.000 geschätzt. Sehr dürftig sind die Angaben über Italien, Belgien, die Schweiz. Keine Angaben liegen für Länder wie Spanien, Jugoslawien, Rumänien, Portugal vor.

Das gilt auch für Sowjetrußland, das gegenwärtig von der Arbeitslosigkeit mehr als jedes andere Land der Welt betroffen ist: Hier wird die Zahl der Arbeitslosen durch die Arbeitsnachweise ermittelt, diese streifen aber vielfach Hunderttausende von Arbeitssuchenden aus ihren Listen und der bleibenden Minderheit der Arbeitslosen das Erlangen einer Stellung zu erschweren. Durch solche periodische „Reinigungen“ der Listen wird die offizielle Zahl der Arbeitslosen auf 1,5 Millionen herabgedrückt, obwohl sie in Wirklichkeit weit höher ist. Die Zahl der Arbeitslosen in Sowjetrußland kann weber festgestellt, noch mit den entsprechenden Zahlen Westeuropas verglichen werden. Wir wollen uns daher bei den abschließenden Berechnungen auf die west-

Mitteilungen aus dem Publikum.

KAUFET NUR PIERINNE HELLA SUPPENWÜRZE SIE IST DIE BESTE

Nur noch einige Tage dauert der Inventur-Verlauf bei Pusch, Damen- und Backfischkonfektion...

Anton der Geschäftsreisenden und Vertreter in Prag, veranstaltet ihren VII. Maskenball...

Ein Glücks-Kalender. Besonderes Interesse verdient der in unserer heutigen Beilage enthaltene „Glücks-Kalender“...

Gerichtssaal.

Ein archaisches Sittenbild

entrollte sich Mittwoch vor dem Linzer Schöffengericht, das den angeklagten 41-jährigen Eisenbahnenfunktionär Johann Wühl wegen der Verbrechen der Keiljagd, der Blutschande und der Verführung zur Notzucht zu zweieinhalb Jahren schweren Kerker verurteilte...

Aus der Partei.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.

Einladung

zu dem am Mittwoch, den 19. Jänner, um 8 Uhr abends im Karolinum (Eisen-gasse), Hörsaal IV, stattfindenden Vortrag des

Genossen Senator Dr. Carl Heller über

Selbstbestimmungsrecht und nationale Autonomie.

Dieser Vortrag ist öffentlich, es hat jeder Zutritt. Alle Partei- und Jugendgenossen werden auf diesen Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Wir machen unsere Genossinnen und Genossen darauf aufmerksam, daß das Seminar der Sozialorganisation über das österreichische Parteiprogramm am Dienstag, dem 18. Jänner, beginnt...

Warnung. Nach den uns gewordenen Mitteilungen werden unsere Organisationen von einem gewissen Wilhelm Lazar aus Nitra ausgeführt und unter Vorweisung verschiedener Empfehlungsnamen um Unterstützung angegangen...

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

- Heute, halb 11 Uhr: „Auf den Spuren der Ketzerei“, Kulturfilm. Wiederholung: Montag, 8 Uhr.
Montag, 8 Uhr: „Von Jansbrud auf die Zugspitze“, mit zahlreichen Lichtbildern.
Dienstag, 8 Uhr: „Musikdramatischer Abend“, Opernszene von Gustav Mahler...

„Urania-Kino“.

Der Film der großen deutschen Starbesetzung „Menschen untereinander“...
Samstag, halb 3 Uhr: Urania-Klassiker-vorstellung: „Die Frau von Messina“...

S. J. Oratorien-Gruppe Prag. Am Mittwoch, den 19. Jänner, spricht um 8 Uhr abends im Hörsaal IV des Karolinums (Eisen-gasse) Senator Genosse Dr. Carl Heller über „Selbstbestimmungsrecht und nationale Selbstverwaltung“...

Kunst und Wissen.

Der Nachfolger Zemlinstys - Steinberg

Vom Deutschen Theaterverein wird uns mitgeteilt: Hans Wilhelm Steinberg wurde als erster Repellmeister der Oper für die Zeit vom 1. September 1927 an Stelle des scheidenden Alexander Zemlinstys für das Deutsche Landestheater in Prag verpflichtet.

Kleine Bühne.

Das brennende Schiff.

Schauspiel von Friedrich Schreyvogel.

Mutterkomplex (Bezeichnung aus einem medizinischen Lexikon), ist gleich die sexuelle Jeneigung des Sohnes zur Mutter, der Mutter zum Sohn, wahre ewige Liebe! Wenn die Mutter den Sohn in ihrem Herzen trägt, kann sich (nach Schreyvogel) Mann und Weib 9 Monate wirklich eins sonst nie mehr! Alles andere sind fruchtlose Versuche...

Puberität für die Mutter grenzt der Dichter scharf voneinander ab.

Reider ist Tibor nicht so, daß wir den Eindruck haben, so wird er immer bleiben! Noch zu sehr Kasuar, um tragischer Held zu sein! Und doch, ein Jüngling seiner Weisheit steht auch im Menschen von heute: Das Weibchen die Mutter, jung geliebte Maria, dem einen (Nikolaus) die Geliebte, dem anderen... nicht Mutter, oder doch Mutter, so aber auch Geliebte in einem (erst am Schluss wird sie Mutter, dadurch, daß sie dem Sohne entfällt und eine junge Geliebte an ihre Stelle treten läßt...)

Es muß dem Spiele zugestanden werden, daß es das Spiel, das seine große Gefahr (in seiner Ausgeschlossenheit bestehend) nicht auch durch eine hinreichende Dramatik befehlen konnte, wie ein brennendes Schiff ans Ufer des broden Erfolgs leitet.

Die jüdische Aufführung des „Ring“ findet Dienstag mit der „Götterdämmerung“ ihren Abschluß. Den Sieg führt singt Ihs Strad vom Landestheater in Karlsruhe a. O. Dirigent: Alexander Zemlinstys.

Kienzl-Fest: „Der Evangelist“. Gleich den meisten anderen Opernbühnen wird auch das Deutsche Landestheater den auf den 18. d. M. fallenden 70. Geburtstag Wilhelm Kienzls mit einer Festvorstellung begehen, bei welcher des Meisters vollendetes Meisterwerk „Der Evangelist“, zur Aufführung gelangen wird.

Das II. philharmonische Konzert findet Dienstag, den 25. d. M., unter der musikalischen Leitung Alexander Zemlinstys statt. Das Programm bringt: Hans Wagners: Caverture zu „Räuber von Heilbrunn“, Joh. Seb. Bach: Violin-Konzert G-Dur (Violine: Marianne Theiner a. G.), Kurt Weill: „Quodlibet“, eine Unterhaltungsmusik (1. Auff. in Prag), de Falla: „Nächte in spanischen Gärten“, symphonische Impressionen für Klavier und Orchester (1. Auff. in Prag). Am Klavier: Franz Langer a. G. Kartenverkauf ab Mittwoch.

Liedermatinee Julia Culp, 6. Jänner. Die Konzertsängerin Frau Julia Culp-Singler hat sich bereit erklärt, Sonntag, den 6. Jänner, vormittags, im Neuen Deutschen Theater bei einer Liedermatinee zu singen, deren Erträgnis der Deutschen Musikakademie und dem österreichischen Hilfsverein zugute kommen wird.

„Ostar, laß dich nicht verführen“, lautet der Titel eines dreiaktigen Vaudevilles von Alexander Horst und Friedrich Linzer, Gelangserste von Weda, das Sonntag, den 23., in der Kleinen Bühne mit der Musik von Kopsch Edwin zur Aufführung gelangt. Der musikalische Schwanz ist in den Hauptpartien mit den Damen Jensch, Lord und Boborsk und den Herren Eiben, Schipper und Stadler, der auch die Spielleitung hat, besetzt. Musikalische Leitung: Ernst Weigand.

Chopin - ein Lothringer. Der Komponist Chopin, den die Polen als ihren Nationalkünstler so begeistert feiern, ist ein Lothringer gewesen, dessen Vater kurz vor der französischen Revolution nach Polen emigrierte. Dieser Ursprung des Meisters war bekannt, aber man hatte den Ort seiner Geburt noch nicht festgestellt. Dies ist nun durch Abbe Corard geschehen, den Geistlichen des Dorfes Marainville. In der Zeitschrift „Le Pays Lorrain“ teilt er mit, daß der Vater des Komponisten, Nikolaus Chopin, als Sohn des Franz Chopin und der Margarete Deslin 1770 zu Marainville in den Vogesen geboren wurde. Der Name scheint in Lothringen erloschen zu sein, aber Nachkommen der Familie Chopin, die Kenny heißen, leben noch in Marainville und der Umgegend; auch das Geburtshaus von Nikolaus Chopin ist dort festgesetzt.

Die Pawlowna in Prag. Die Direktion der tschechischen Philharmonie veranstaltet einen einzigen Abend der berühmten russischen Tänzerin Anna Pawlowna. Anna Pawlowna wird nach Prag mit ihrem ganzen Ensemble und technischen Apparat.

Eine überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftswann in der Anzeige zu danken. Sie wirkt am meisten in Blättern, die organ Arbeiterarbeit für ihn ohne daß er große Ausgaben hat und - das Wichtigste - Erfolg hat immer!

Gewerkschafts-Redakteur

ber die tschechische und deutsche Sprache vollkommen beherrscht, sozialpolitisch versiert ist und organisatorische und rednerische Fähigkeiten besitzt wird aufgenommen in Einheitsverband der Privat- und öffentlichen Angestellten Prag II., Jungmannova 29.

Trauer-Abteilung Prusch Damen- und Backfisch Konfektion Prag, Křiškovy 27 (Nähe des Grabens) Grosser Bazar Hier 1. Stock, Keine Schaufenster Telefon 4649

kommen und wird einen einzigen Abend im zugehörigen am 14. Jänner um 8 Uhr abends veranstalten. Begleitung: Orchester der tschechischen Philharmonie. Das Programm dieses Konzertes wird in kurzer Zeit gemeldet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag, 11 Uhr vormittags: Kammermusik; 2 1/2 Uhr nachmittag: „Adieu Wimi“ (38-3); 7 Uhr abends: „Die Zirkusprinzessin“. - Montag (10-4), 7 Uhr: „Garten Eden“. - Dienstag (10-3), 6 Uhr: „Götterdämmerung“. - Mittwoch (11-1), 7 Uhr: „Pille Krad und Kora“. - Donnerstag (12-2), 7 Uhr: „Garten Eden“. - Freitag (13-3), 7 1/2 Uhr: „Der Evangelistmann“. - Samstag, 2 1/2 Uhr: „Die Frau von Messina“; 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“. - Sonntag 2 1/2 Uhr: „Arbeiterverkörperung: Die Nacht des Schicksals“; 7 1/2 Uhr: „Im weichen Käse“.

Spielplan der Kleinen Bühne, heute Sonntag, 3 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“; 7 1/2 Uhr: „Das brennende Schiff“. - Montag, 7 Uhr: „Meiner Tisch“. - Dienstag: „Kopf oder Christ“. - Mittwoch: „Spiel im Schloß“. - Donnerstag: „Adieu Wimi“. - Freitag: „Das brennende Schiff“. - Samstag: „Spiel im Schloß“. - Sonntag, 3 Uhr: „Dover-Calais“; 7 1/2 Uhr: „Ostar, laß dich nicht verführen!“ - Montag: „Zerbroschene Seiler“.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber Dr. Ludwig Egerl Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Straub Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag für den Druck verantwortlich: D. Doll.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien Direktion für die tschechoslowakische Republik empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulantesten Preisen. Volleingezahltes Aktienkapital 8 Millionen. Bargarantiemittel in der Republik über 25 Millionen. Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhefe mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit garantiert reines Malzmalz und feinsten rect. als auch deont. Spiritus (49%) Hejzlarer Zuder, Spiritus- u. Preßhefe Fabrik Vormaas Brüder A. & H. May A. G. Olmütz-Bezirk.